



AUSGABE 39

MÄRZ 2019

WWW.CIHD.DE

€ 5,00

CIHD MAGAZIN

Chinesischer Industrie & Handelsverband e.V. in Deutschland

01
Interview

Sören Link /
Oberbürgermeister der
Stadt Duisburg
Johannes Pflug / China-
Beauftragter der Stadt Duis-
burg

02
Interview

Frank Dopheide
Geschäftsführer der
Handelsblatt Media Group

03
Interview

Dr. Elmar Stumpf
Leiter Unternehmensstrate-
gie und Innovation der
nobilia-Werke J.Stickling
GmbH & Co. KG

04
Wirtschaft

Rüdiger Goll
Gründer des Wirtschafts-
clubs Düsseldorf und
Gründer der Industrie
Consult International M&A
GmbH



Oberbürgermeister Duisburg Sören Link (Links) und
China-Beauftragter Duisburg Johannes Pflug



Famous Industrial Group GmbH
德国飞马集团公司

Famous Headquarters
德国飞马集团公司总部

PRODUCTION
设备生产

INVESTMENT
项目投资

IMPORT & EXPORT
进口出口

CONSULTING
咨询服务



WAT Wärme-Austausch-Technik GmbH
德国 WAT 热交换技术有限公司

Production base in Germany
德国生产基地



FAMOUS-WAT Klimatec Company Limited
烟台飞马瓦特热交换技术有限公司

Production base in China
中国生产基地



德国飞马集团公司
Famous Industrial Group GmbH

Zülpicher Str. 5, 40549
Düsseldorf, Germany
www.famous-germany.de
info@famous-germany.de

Inhalt



05 S. Link und J. Pflug



10 Joseph Ney



12 J. Wieland



16 F. Dopheide



18 Dr. E. Stumpf



21 R. Goll

04 GRUSSWORT

Prof.-Ing. Wolfgang Luan

05 INTERVIEW

Sören Link / Oberbürgermeister der Stadt Duisburg
Johannes Pflug / China-Beauftragter der Stadt Duisburg

09 POLITIK

Gemeinsame Interessen sind der Schlüssel zum Erfolg

10 Joseph Nye:

China und USA sind nicht im „Kalten Krieg“

12 INTERVIEW

Johann Wieland
Präsident und CEO von BMW Brilliance Automobile

16 Frank Dopheide

Geschäftsführer der Handelsblatt Media Group

18 Dr. Elmar Stumpf

Leiter Unternehmensstrategie und Innovation der nobilia-Werke J. Stickling GmbH & Co. KG

21 WIRTSCHAFT

Rüdiger Goll
Gründer des Wirtschaftsclubs Düsseldorf und Gründer der Industrie Consult International M&A GmbH

23 Langsames Wachstum macht Lockerung der Geldpolitik wahrscheinlicher

25 NACHRICHTEN

China strebt weiter nach vorne – zum Nutzen der Welt
China: Zehn Millionen weniger Arme bis zum Jahresende
China erlässt Vorschriften zu Finanzinformationsdiensten

27 KULTUR

Die Große Mauer in den Köpfen- Was China und den Westen voneinander trennt

Präsidiums- & Kuratoriumsmitglieder des CIHD

Antragsformular für den Eintritt in den CIHD

Impressum

Herausgeber:

CIHD - Chinesischer Industrie- und Handelsverband e.V. in Deutschland
Zülpicher Straße 5, 40549 Düsseldorf
www.cihd.de

Redaktion/Revision:

Stella Wang
Jing Ma
Alexander Zisser
Susi Luan

Druck:

TIAMATdruck GmbH
Luisenstrasse 69
40215 Düsseldorf



Prof.-Ing. Wolfgang Luan,
Präsident des CIHD

**Sehr geehrte Mitglieder und Freunde/innen
des CIHD, liebe Leser/innen,**

Das Titelinterview für diese Ausgabe führten wir mit dem Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Herrn Sören Link, und dem China-Beauftragten der Stadt, Herrn Johannes Pflug. Dieses Interview war für uns besonders interessant, da sich die Stadt Duisburg als Ziel gesetzt hat, die „China-Stadt“ in Deutschland zu werden. Und die Voraussetzungen, dies zu erreichen sind gut. So ist Duisburg ein wichtiger Bestandteil der „Neue-Seidenstraße“ Initiative der chinesischen Regierung. Zudem erweiterte der Besuch des chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping im März 2014 die Bekanntheit Duisburgs in China enorm. Mit der Einsetzung eines eigenen China-Beauftragten zeigt die Stadt, dass es ihr mit dem Erreichen des selbstgesteckten Ziels ernst ist. All dies hat bereits dazu geführt, dass sich die Zahl der chinesischen Unternehmen in Duisburg von ca. 40 im Jahr 2014 auf ca. 100 mehr als verdoppelt hat. Details hierzu können Sie in dem Titelinterview nachlesen.

Ein zentrales Thema für die Wirtschaft weltweit – und für die Exportnation Deutschland insbesondere – ist der Handelskonflikt zwischen China und den USA. Wie viele beobachte ich diesen Konflikt mit Sorge und hoffe, dass Joseph Nye Recht behält: China und die USA befinden sich nicht in einem kalten Krieg. Näheres zu seinen Aussagen finden Sie in dem Interview mit ihm.

In meinen Gesprächen mit deutschen Unternehmern höre ich immer wieder, dass Deutsch-Chinesische Joint Venture oft erfolglos sind und sie ein Instrument seien, um deutsches Know-how „abzusaugen“. Leider ist diese Aussage nicht unberechtigt, sie trifft

aber keineswegs auf alle Deutsch-Chinesischen Joint Venture zu. Deswegen freue ich mich sehr über das Interview mit Herrn Johann Wieland, dem Präsidenten und CEO von BMW-Brilliance, der viel Gutes über seine Kooperation mit dem chinesischen Partner sagen kann.

Nahezu jeder Unternehmer in Deutschland kennt das „Handelsblatt“ und die „Wirtschaftswoche“. Beide Medien gehören zur Handelsblatt Media Group und in dieser Ausgabe gibt uns deren Geschäftsführer, Herr Frank Dopheide, einen Einblick in seine strategischen Überlegungen.

Wie Sie wissen habe ich mich über viele Jahre mit Maschinen beschäftigt und insofern war es für mich ein neuer Einblick, mehr über die Strategien eines Küchenherstellers wie nobilia zu erfahren. Dr. Elmar Stumpf gewährt uns diesen – ein interessantes Gespräch, wie ich finde.

Ein wichtiges Ziel des CIHD ist es, sein Netzwerk stetig auszubauen. Ein weiterer Baustein hierzu ist der Aufbau eines guten Kontaktes zum Wirtschaftsclub Düsseldorf. Erfahren Sie mehr zu diesem durch einen der Gründer, Herrn Rüdiger Goll.

Zum Abschluss wollte ich noch kurz erwähnen, dass wir auch in dieser Ausgabe wieder einige Nachrichten aus China zusammengestellt sowie einen neuen Auszug aus dem Buch „Die große Mauer in den Köpfen“ abgedruckt haben. Sie sollten sich auch diese nicht entgehen lassen.

Ihnen wünsche ich nun noch viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe des CIHD-Magazins und noch viel Erfolg bei Ihren Aktivitäten in und mit China!

Herzliche Grüße

Ihr

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'W. Luan'.

Wolfgang Luan



Sören Link (links) und Johannes Pflug
Bild: Stadt Duisburg

Interview mit Sören Link, Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, und Johannes Pflug, China-Beauftragter der Stadt Duisburg

CIHD: Herr Oberbürgermeister Sören Link, welche Hauptziele – vor allem in Hinblick auf China – verfolgen Sie als Oberbürgermeister der Stadt Duisburg?

Der Wirtschaftsstandort Duisburg ist mit dem größten Binnenhafen der Welt, der infolge seiner Entwicklung vom einstigen Montanhafen zum hochmodernen Logistikriesen als beeindruckendes Beispiel für erfolgreichen Strukturwandel gilt, weltweit bekannt als bedeutende Logistikkreuzung. Darüber hinaus hat unsere Stadt mit ihren wachsenden Verbindungen zur Volksrepublik China, mit ihren vielfältigen Dienstleistungsangeboten für chinesische Unternehmen und mit ihrer herausragenden China-Expertise in den vergangenen Jahren den Status eines geschätzten Chinastandortes erworben. Bereits zuvor hatten Duisburgs Beziehungen zum Reich der Mitte eine lange Tradition - im Jahre 1982 waren es die Städte Wuhan und Duisburg, die die erste chinesisch-deutsche Städtepartnerschaft begründeten. Seitdem hat sich ein lebhafter Austausch auf allen gesellschaftlichen Ebenen entwickelt. Doch ist es unserer Stadt gelungen, diese ohnehin bereits guten Beziehungen weiter zu vertiefen und auszubauen. Dies ist auch dem Besuch des chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping im März 2014 und der Initiative der „Neuen Seidenstraße“ zu verdanken. Schon jetzt verkehren jeden Monat bis zu 160 Züge zwischen Destinationen in China und dem Duisburger Hafen. Nicht nur anhand dieser Zahlen, sondern auch anhand der steigenden Ansiedlungszahlen chinesischer Unternehmen in Duisburg wird deutlich, dass vor allem in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit große Potenziale bestehen, die es zu nutzen gilt.

Deshalb ist es wichtig, sowohl auf Duisburger Seite als auch auf Seiten unserer chinesischen Partner das Ziel zu verfolgen, die bestehenden guten Beziehungen und Kooperationen zu intensivieren. Darüber hinaus beabsichtigt unsere Stadt, weitere wichtige Kontakte zu knüpfen, um neben den angestrebten wirtschaftlichen Erfolgen auch Erfolge auf dem Weg in eine moderne, digitalisierte Zukunft erzielen zu können. Schließlich zählt China nicht nur hinsichtlich seines Wirtschaftswachstums, sondern auch auf dem Gebiet moderner Technologie zur Weltspitze.

Zu guter Letzt ist es ein Ziel, im Wechsel mit den Städten Düsseldorf und Köln die erfolgreichen Formate „Business & Investors Forum China“ (in Kooperation mit nrw.invest) sowie die „China-Feste“ im Wechsel zu veranstalten.

Meine Vision ist es, dass Duisburg die „China-Stadt“ in Deutschland wird.

CIHD: Herr Johannes Pflug, Sie wurden am 22.04.2016 von der Stadt Duisburg als China-Beauftragter bevollmächtigt. Welche Ziele verfolgen Sie für Ihre Amtszeit? Welche davon konnten Sie bisher realisieren?

Seit der Ankunft des Seidenstraßen-Zuges "Yuxinou" aus Chongqing am 29. März 2014 in Duisburg gab es eine Vielzahl von Aktivitäten mit Chinabezug: in Kommunalverwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft. Bildungsinstitutionen und Kultureinrichtungen, aber auch Organisationen aus der Zivilgesellschaft sind dabei mit einbezogen.

Ich hatte mir zur Aufgabe gesetzt, Informa-

tionen über diese Aktivitäten zu sammeln, zu bündeln und alle diese Organisationen und Personen zusammen zu bringen und miteinander zu vernetzen: mit dem Ziel, allen Akteuren die Chance zum Erfahrungsaustausch, zur Kommunikation und Nutzung der vorliegenden Informationen zu geben. Als Konsequenz wurde unter meiner Leitung in mehreren Arbeitssitzungen bis Dezember 2016 das China Business Netzwerk Duisburg (CBND) als e.V. gegründet. Ich wurde zugleich erster Vorsitzender des CBND. Mitglieder dieses Netzwerks nehmen seitdem an nahezu allen Veranstaltungen mit China-Bezug in Duisburg teil. Das Angebot unseres Netzwerkes beinhaltet eine eigene Homepage, einen WeChat-Account und demnächst regelmäßige Newsletter. Außerdem werden durch das Netzwerk Informationsveranstaltungen organisiert, darüber hinaus wird erfolgreich versucht, wichtige Veranstaltungen nach Duisburg zu holen. Seit meiner Ernennung zum China-Beauftragten, also in den vergangenen knapp 3 Jahren, habe ich in mehr als hundert Veranstaltungen (davon viele in anderen Städten Deutschlands), den Anspruch des Oberbürgermeisters, Duisburg zu der China-Stadt in Deutschland zu machen, begründet und erklärt. Dies in mindestens ebenso vielen Interviews mit Print- und elektronischen Medien. Des Weiteren ist es gelungen, eine verstärkte Kooperation zwischen den großen Städten am Niederrhein zu erreichen. In der Verwaltung, in der Wirtschaft und in den anderen o. g. Organisationen hat sich ein geschärftes China-Bild sowie verstärktes China-Bewusstsein mit Chancen und Risiken eingestellt. Meine Expertise ist bei allen gefragt. Chinesische (und andere internationale) Investoren interessieren sich verstärkt für Duisburg. Duisburg ist in China überall bekannt. Die gesamten China-Aktivitäten werden nicht nur in der Verwaltung gebündelt und immer stärker professionalisiert, sondern benötigen auch eigene Organisationsformen bzw. Organisationseinheiten.

CIHD: Im September 2018 besuchte eine Wirtschaftsdelegation aus Duisburg eine Woche lang (1. - 8. September 2018) die chinesischen Städte Wuhan, Hongkong, Shenzhen und Guangzhou. Welche Erfolge haben Sie erzielt?

Es war mir eine große Freude auch bei der diesjährigen Wirtschaftsreise einmal mehr mit Repräsentanten der Duisburger Wirtschaft zu Gast in China zu sein, um in den Metropolen des Perlflossdeltas, Hongkong, Shenzhen und Guangzhou sowie in unserer Partnerstadt Wuhan wichtige Kontakte zu knüpfen und viele fruchtbare und gewinnbringende Gespräche

zu führen.

Die Städtepartnerschaft zwischen Wuhan und Duisburg ist die älteste Deutsch-Chinesische Städtepartnerschaft, und wir pflegen diese regelmäßig.



Eine Wirtschaftsdelegation aus Duisburg besuchte im September 2018 die Huawei-Zentrale in Shenzhen

Daneben ging es unter anderem um den Schwerpunkt Digitalisierung und um die Entwicklung Duisburgs zur Smart City. Uns wurde eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten, sich vor Ort davon zu überzeugen, wie die chinesischen Städte diese Konzepte angehen und wir haben natürlich auch mit chinesischen Anbietern über entsprechende Technologien gesprochen - insbesondere mit Huawei. Wichtig war uns aber auch, die komplexe Strategie Chinas in Bezug auf Digitalisierungs- und Informationstechnologie kennenzulernen. Seit 2015 führen wir jährlich eine Delegationsreise nach China durch und die nächste ist bereits für Ende Oktober 2019 geplant.

CIHD: Am 29. März 2014 hat Chinas Staatspräsident Xi Jinping das Logistikareal Logport I im Duisburger Hafen besucht und Sie, Herr Link, haben damals Herrn Xi begleitet. Was halten Sie von dem „One Belt, One Road (Neue Seidenstraße)“ Konzept der chinesischen Regierung?

Das Konzept dient insbesondere dem Aufbau von Infrastruktur in den Anrainerstaaten, in den an der Haupttrasse liegenden Ländern, beispielsweise in Zentralasien, und führt dazu, dass sich diese ganz unterschiedlichen Länder sowohl wirtschaftlich als auch kulturell tiefer vernetzen und austauschen. Insbesondere aus wirtschaftlicher Sicht ist dies eine win-win Situation. Gerade in Duisburg kennen wir den wirtschaftlichen Nutzen, der mit einer Anbindung an die Seidenstraße verbunden ist. Aber auch kulturell konnten wir schon manche Bereicherung erfahren, war doch unsere Stadt Duisburg im vergangenen Jahr der Ausgangspunkt der Wanderausstellung „Der Blaue Container auf der Neuen Seidenstraße“: Die blauen Container sollen die ge-

samte „One Belt, One Road“ Region durchreisen und alle Kulturen entlang dieser Strecke miteinander verbinden.

CIHD: Für die chinesische Regierung steht der Yuxinou-Zug als Symbol für die „Neue Seidenstraße“. Der Yuxinou-Zug war im Sommer 2011 als erster Zug zwischen China und Deutschland mit einem Zuglauf pro Woche gestartet. Inzwischen hat sich die Zahl der Abfahrten auf bis zu drei Zugläufen pro Woche erhöht. Welche Auswirkungen hat die „Neue Seidenstraße“ den beiden Ländern gebracht?

Es sind in der Zwischenzeit weitere Ziele in China dazugekommen, damit hat sich auch die Anzahl der Zugabfahrten hier in Duisburg erhöht. Heute verkehren bereits wöchentlich rund 35 bis 40 Züge zwischen Duisburg und einem Dutzend Destinationen in China. Durch Kooperationen mit chinesischen Partnern sowie Projekten entlang der Seidenstraße soll weiteres Wachstum generiert werden. All das bedeutet für beide Länder nicht nur eine Zunahme des Handelsvolumens, sondern auch einen Anstieg der Direktinvestitionen in Verbindung mit einem erheblichen Ausbau der Infrastruktur. Allein in Duisburg hat sich nicht nur die Zahl der chinesischen Investoren rasant erhöht, sondern hat auch der Ausbau von Produktions- und Lagerflächen zugenommen. Zum jetzigen Zeitpunkt haben sich bereits mehr als 100 Unternehmen im Stadtgebiet angesiedelt. Vor dem Besuch von Xi Jinping waren es gerade einmal 40 Unternehmen. Die Zahl hat sich also mehr als verdoppelt.

CIHD: Lt. NRW.INVEST und NRW.International, hat NRW in den vergangenen Jahren deutlich an Attraktivität für chinesische Unternehmen gewonnen und ist ein bedeutender Wirtschaftspartner geworden. Welche Unterstützung leistet die Stadt Duisburg für chinesische Investoren bzw. Firmengründer?

Die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Duisburg (GfW) hat schon frühzeitig einen besonderen Fokus auf die Ansiedlung chinesischer Unternehmen gelegt und bietet chinesischen Gründern und Investoren einen vollumfänglichen Service. Mit Frau Yu Kai als chinesische Muttersprachlerin und Expertin im Bereich Außenwirtschaftsförderung haben die chinesischen Investoren eine erste, Vertrauen aufbauende Ansprechpartnerin. Zudem bietet die GfW mit Seminaren für Existenzgründer sowie ihren eigenen WeChat Kanal Investoren einen hervorragenden Informationsservice.

CIHD: Auch aus China kommen viele gut ausgebildete Kräfte nach Deutschland. Was wird unternommen, um diese Menschen in die Gesellschaft zu integrieren?

Tatsächlich kommen mehr und mehr chinesische Fachkräfte und Studierende nach Deutschland und insbesondere nach Duisburg. So sind allein an der Universität Duisburg-Essen 3.000 chinesische Studierende eingeschrieben. Die Stadt und insbesondere die GfW bietet den chinesischen Neubürgern und Investoren viele Informationen zum Leben und Arbeiten in Duisburg an, um diese hochqualifizierten Fachkräfte den Einstieg und die Integration zu erleichtern.



Stadt Duisburg feiert das chinesische Frühlingsfest 2019. (von links nach rechts: Yu Kai, Ralf Meurer, Liu Liang, Manfred Osenger, Tao Lili, Johannes Pflug, Yue Jing)

CIHD: Duisburg unterhält freundschaftliche Beziehungen zu vielen chinesischen Städten und eine Städtepartnerschaft mit Wuhan. Was zeichnet diese Beziehungen aus? Abgesehen von der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wie gestaltet sich diese Partnerschaft in Hinsicht auf den kulturellen Austausch und den Austausch zwischen Universitäten und jungen Menschen?

Die Städtepartnerschaft zwischen Duisburg und Wuhan ist die erste kommunale Partnerschaft mit einer chinesischen Stadt in Deutschland überhaupt (seit 1982) und daher auch für die deutsch-chinesischen Beziehungen von enormer Bedeutung. Als Stadt am Zusammenfluss von Rhein und Ruhr, (bezeichnet als Stadt von Feuer und Wasser) ist Duisburg immer noch größter Stahlstandort Europas und Hafenstadt (als Hinterland-hub) mit dem größten Binnenhafen der Welt. In den vergangenen 37 Jahren gab es auf beiden Seiten unzählige gemeinsame Projekte (die in unserer Städtepartnerschaftschronik dokumentiert sind) und die von intensivem gegenseitigen Informations- und Fachaustausch auf den Gebieten Industrie, Handel, Kultur, Erzie-

hung und Bildung anschaulich Zeugnis ablegen. Jedes Jahr erwarten wir in Duisburg zahlreiche Delegationen aus den verschiedensten chinesischen Provinzen. Darüber hinaus ist diese Partnerschaft im Stadtbild verankert - beispielsweise durch den chinesischen Garten im Duisburger Zoo. Regelmäßig tauschen sich inzwischen Jugendgruppen und Schulklassen aus beiden Städten aus. Es gibt Schulpartnerschaften - nicht nur mit weiterführenden Schulen, sondern auch mit einer Grundschule, die ihresgleichen suchen. Auch an der Universität Duisburg-Essen spielt diese Städtepartnerschaft eine große Rolle. Gerade beim Duisburger Institut für Ostasienwissenschaften, dem IN-EAST als größtem Ostasieninstitut mit sozialwissenschaftlichen sowie wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt in der Bundesrepublik, aber auch an vielen anderen Fakultäten gibt es einen regelmäßigen Austausch von Dozenten und auch Studierenden. Das Konfuzius Institut Metropole Ruhr e.V. leistet als An-Institut der Universität einen weiteren, nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag zu Sprache, Geschichte und Kultur des Landes und steht wissenschaftlich in einer engen Beziehung zur Wuhan-Universität, was sich u.a. darin widerspiegelt, dass der chinesische Ko-Direktor des Instituts von der Wuhan-Universität kommt.

CIHD: Welche Auswirkung haben diese Veranstaltungen aus Ihrer Sicht ?

Duisburg wird eine immer chinafreundlichere Stadt. Dazu tragen die zahlreichen Veranstaltungen in unserer Stadt, wie das Stadtfest, die Drachenboot-Fun-Regatta und natürlich das chinesische Frühlingsfest bei. Das Chinesische Frühlingsfest Duisburg hat in diesem Jahr bereits zum 5. Mal als Netzwerkveranstaltung in der Duisburger Mercatorhalle stattgefunden. Es erfreut sich großer Beliebtheit über die Stadtgrenzen Duisburgs hinaus und ist ein wichtiger Bestandteil der stetig wachsenden Verbindung zwischen unseren beiden Ländern.

Zudem wird unter dem Titel "Der Drache tanzt am Rhein" das seit 2011 in Düsseldorf gefeierte Chinafest künftig in den drei Städten Düsseldorf, Köln und Duisburg rotieren. Die Oberbürgermeister der Städte Düsseldorf, Köln und Duisburg haben vereinbart, dieses Fest ab sofort gemeinsam und abwechselnd zu veranstalten. Im vergangenen Jahr war Düsseldorf Ausrichter, in diesem Jahr wird das Fest in Köln stattfinden und 2020 bei uns in Duisburg - übrigens immer in enger Anbindung an das Business and Investors Forum China von NRW. INVEST.

CIHD: Herr Johannes Pflug, was war jeweils Ihr erster Kontakt mit China? Was verbinden Sie besonders mit China?

Als Mitglied des Landtags (MdL) wurde ich Mitglied im Kuratorium der Heinrich-Hertz-Stiftung, einer Forschungs- und Stipendiaten-Stiftung des Landes NRW. U.a. förderte diese bereits zu Beginn der 80-er Jahre, also mit Beginn der chinesischen Öffnungspolitik, junge chinesische Studentinnen und Studenten an deutschen Hochschulen - die damals übrigens in Deutschland noch stark kontrolliert wurden: sowohl von der Botschaft als auch den Konsulaten ihres Landes. Ich bewunderte damals den Fleiß und Lernwillen der jungen Studentinnen und Studenten, verbunden mit guter deutscher Sprachkompetenz. Zugleich mussten sie unter einfachsten Bedingungen in Deutschland leben. 1992 begleitete ich den damaligen Duisburger Oberbürgermeister Josef Krings in unsere Partnerstadt Wuhan sowie nach Shanghai und Hongkong - übrigens mein erster Chinabesuch. Seit dieser Zeit beobachtete ich mit großer Sympathie die Reform- und Öffnungspolitik von Deng Xiaoping in China. Deshalb war es für mich völlig klar, dass ich nach Eintritt in den Deutschen Bundestag 1998 als Außenpolitiker sofort die Weltregionen Ostasien und Süd-asien mit Schwerpunkt China wählte. Hier wurde ich auch sehr schnell stellvertretender Vorsitzender der deutsch-chinesischen Parlamentarier-Gruppe und danach 8 Jahre lang bis zu meinem Ausscheiden aus dem Bundestag deren Vorsitzender. Zugleich war ich über 4 Wahlperioden Berichterstatter meiner Fraktion für China und Ostasien.

CIHD: Herr Johannes Pflug, welche Elemente sind aus Ihrer Sicht entscheidend für eine enge chinesisch-deutsche Kooperation?

Wichtig sind gemeinsame Interessen der Länder oder Städte, gegenseitiges Vertrauen der Menschen, die miteinander zu tun haben, Win-Win-Situationen, Interesse an der Kultur des jeweils anderen Landes, Einfühlungsvermögen in die Mentalität, Wertvorstellungen und Sichtweise des anderen - und daraus resultierend die Festlegung gemeinsamer Ziele und Strategien.

CIHD: Herr Oberbürgermeister Sören Link, Herr Johannes Pflug, wir bedanken uns, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben.

Bild: Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Duisburg (GfW)



Gemeinsame Interessen sind der Schlüssel zum Erfolg

China und die Vereinigten Staaten schließen voraussichtlich vor Kurzem die neue Runde der hochrangigen Wirtschafts- und Handelsgespräche ab. Ziel der Beratungen ist die Vereinbarung eines dauerhaften Kompromisses vor dem Ende der Waffenstillstandsfrist am 1. März, die beide Seiten zuvor vereinbart hatten.

Experten forderten beide Länder unterdessen dazu auf, das gegenseitige Verständnis zu vertiefen, die Interessen aufeinander abzustimmen und die Politik so zu koordinieren, dass beide Seiten und der Rest der Welt davon profitieren können.

Chinas stellvertretender Ministerpräsident Liu He, der amerikanische Handelsvertreter Robert Lighthizer und Finanzminister Steven Mnuchin leiteten vor Kurzem die Eröffnungszeremonie der Gespräche.

Der Sprecher des chinesischen Handelsministeriums, Gao Feng, gab auf der Pressekonferenz Details zu den laufenden Beratungen bekannt. Die Direktinvestitionen aus den USA in das chinesische Festland hätten im Januar einen Zuwachs von 124,6% verzeichnet, berichtete er.

Der beträchtliche Anstieg der amerikanischen Investitionen sei auf die jahrelangen Bemühungen der chinesischen Regierung zur Verbesserung des Geschäftsumfeldes zurückzuführen, sagte Gao. Das Land werde sich weiterhin darum bemühen, ausländische Investitionen anzuwerben und ein Geschäftsumfeld zu schaffen, das den Betrieb verschiedener Arten von Unternehmen begünstigt.



Vize-Ministerpräsident Liu He, der amerikanische Handelsvertreter Robert Lighthizer (Mitte) und der Finanzminister Steven Mnuchin (links) verlassen den Veranstaltungsort, an dem vor kurzem eine neue Runde hochrangiger Wirtschafts- und Handelskonsultationen in Beijing stattgefunden hat, Foto: Xinhua.

China und die USA sind seit Monaten in Handelsspannungen verwickelt und haben wechselseitig hohe Einfuhrzölle auf Importe erhoben. Nach dem Treffen zwischen Chinas Präsident Xi Jinping und seinem amerikanischen Kollegen Donald Trump in Buenos Aires einigten sich beide Seiten auf einen 90-tägigen Waffenstillstand der Zölle, der am 1. Dezember in Kraft getreten ist.

In der Zwischenzeit wurden intensive Verhandlungen geführt, die ein breites Spektrum an Themen wie Handel und Strukturfragen umfassten. Zhang Yansheng, leitender Wissenschaftler am China Center for International Economic Exchanges, zeigte sich zuversichtlich, dass China und die USA einen Kompromiss erzielen können.

Beide Seiten könnten sich vor März in einigen Fragen einig werden, einige tiefere und sensible Probleme könnten für zukünftige Gespräche zurückgestellt werden.

Chen Qi, Leiter des USA-China-Track-II-Diologs am Carnegie-Tsinghua-Zentrum für Globale Politik, forderte die beiden Länder dazu auf, die Vorgehensweise des jeweils anderen zu verstehen, geduldig zu sein und echte Anpassungen vorzunehmen.

„Beide Länder müssen entscheiden, wo ihre Interessen übereinstimmen, die Maßnahmen koordinieren und regelbasierte Verhandlungen führen“, sagte er. „Sie sollten Strukturreformen im Inland durchführen, um sicherzustellen, dass die Entwicklung allen zugutekommt und dass ihre wirtschaftlichen Beziehungen ausgewogen sind“, forderte Chen.

Der chinesische Botschafter in den USA, Cui Tiankai, sagte, China und die USA müssten

das gegenseitige Verständnis fördern, um das Vertrauen zu stärken und strategische Fehlkalkulationen zu vermeiden.

„Wir müssen offen bleiben und miteinander verbunden sein. China wird seine Tür für die USA weiter öffnen und freut sich auf mehr Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen“, sagte der Diplomat bei einem Empfang zum 40. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen China und den USA.

Chinas Exporte in die USA stiegen im Januar im Vergleich zum Vorjahr um 1,9 Prozent auf 252,11 Milliarden Yuan (37,21 Milliarden US-Dollar), die Einfuhren aus den USA sanken nach Angaben der Allgemeinen Zollverwaltung um 38,6 Prozent auf 63,71 Milliarden Yuan.

Quelle: german.china.org.cn

Joseph Nye: China und USA sind nicht im „Kalten Krieg“

Trotz der Opposition, die jetzt in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen zu sehen ist, sei Zusammenarbeit viel wichtiger, wie der prominente US-amerikanische Politikwissenschaftler Dr. Joseph S. Nye in einem Exklusivinterview mit Wang Xiaohui, Chefredakteur von China.org.cn, am 10. Januar unterstrich.

Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern hätten 2018 enorme Herausforderungen durchlaufen, so Nye. Auch nach dem jüngsten Treffen auf vize-ministerialer Ebene zu Wirtschafts- und Handelsfragen bleiben die Aussichten für eine zügige Regelung noch unklar. Einige schauen heute auf die Beziehungen zwischen China und den USA durch eine Linse aus dem Kalten Krieg und bezeichnen beide Seiten sogar als „strategische Gegner.“

Nye betonte den kooperativen Charakter der chinesisch-amerikanischen Beziehungen. Er schlug vor, die Menschen sollten, anstatt sich auf die negativen Aspekte der derzeitigen Beziehung zu konzentrieren, kooperativ denken, da transnationale Herausforderungen ohne Kooperation nicht zu lösen seien.

Im Hinblick auf den Klimawandel macht er zum Beispiel klar: „Die USA können dieses Problem auf keinen Fall lösen, ohne mit China zusammenzuarbeiten. Umgekehrt gilt es genau so.“ Das gleiche würde gelten, wenn es um Finanzstabilität, den Umgang mit Pandemien oder andere Probleme geht:

„Wenn wir daran denken, ja, da gibt es Spannungen, aber es muss Zusammenarbeit geben.“



Der Politologe Joseph S. Nye, Professor an der Harvard University, führt am 10. Januar 2019 in Beijing ein exklusives Interview mit China.org. [Foto: Dong Ning / China.org.cn]

Nye stellte die heutigen Beziehungen zwischen China und den USA denen zwischen der damaligen Sowjetunion und den USA während des Kalten Krieges gegenüber. Im letzteren Fall, so erklärte er, gab es fast keinen Handel und keine sozialen Beziehungen, was heute ganz anders aussieht: „Wir haben offensichtlich massiven Handel. Und wir haben 370.000 chinesische Studenten in den USA und Millionen von Touristen gehen in beide Richtungen. Dies ist nicht wie der Kalte Krieg. Und wir sollten nicht die Sprache des Kalten Krieges verwenden. Ich habe es eine

kooperative Rivalität genannt. "

Chinas Armutsbekämpfungserfolge „gut für die ganze Menschheit“

Nye, der vielleicht am besten als Erfinder der Begriffe „Soft Power“ (weiche Kraft) und „Smart Power“ (intelligente Kraft) bekannt ist, ist hoch erfreut über Chinas Erfolge bei der Linderung der Armut. Smart Power bezieht sich auf die Fähigkeit, die Anziehungskraft mit der Kraft von Zwang und wirtschaftlicher Stärke zu kombinieren.

Er wies darauf hin, dass China seit dem 17. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas eine auf Smart Power basierende Strategie verfolge. Er stellte ferner fest, dass das „Wirtschaftswunder“ der Beseitigung der Armut weitreichende Vorteile habe.

„China hat viel, worauf es stolz sein kann. Wenn man sich anschaut, was in China passiert ist, Hunderte Millionen Menschen aus der Armut zu befreien, ist das gut für China. Das ist gut für die gesamte Menschheit“, sagte Nye.

Von 1978, als die Reform- und Öffnungspolitik eingeleitet wurde, hat China bis 2017 740 Millionen Menschen aus der Armut geholt und damit in den vergangenen 40 Jahren mehr als 70 Prozent zur weltweiten Armutsbekämpfung beigetragen.

Nye rät China, seine Soft Power weiter auszubauen, „weil Chinas harte, wirtschaftliche und militärische Macht wächst. Doch wenn China seine Soft Power attraktiver gestalten könnte, würde es bei anderen Ländern an Akzeptanz gewinnen.“

„America First“ -Slogan ist ein Schlag gegen die amerikanische Soft Power

Laut Nye hat US-Präsident Trump mit seiner „America First“-Rhetorik die amerikanische Soft Power beschädigt, ebenso wie seine Entscheidung, das Pariser Klimaabkommen und andere internationale Abkommen zu beenden.

Nye erwähnte, dass das von der Londoner Beratungsfirma „Portland Communications“ veröffentlichte globale Ranking der Soft Power 2018 gezeigt habe, dass das Ranking der Vereinigten Staaten innerhalb der letzten zwei Jahre vom ersten auf den vierten Platz gefallen sei.

„Das können Sie in öffentlichen Meinungsumfragen sehen. Wenn Sie einen Slogan

wie ‚America First‘ haben, fühlen sich alle anderen an zweiter Stelle. Es könnte also ein guter Slogan für die amerikanische heimische Meinung sein. Es ist ein sehr schlechter Slogan für die internationale Meinung“, sagte Nye.



Der Politologe Joseph S. Nye, Professor an der Harvard University (links) in einem Exklusivinterview mit Wang Xiaohui, Chefredakteur von China.org.cn

Im Gegensatz zu Trumps „America First“-Politik vertritt Nye die Ansicht, dass der chinesische Präsident Xi Jinping mit dem Ziel, eine „Gemeinschaft mit geteilter Zukunft für die Menschheit zu errichten“, einen kollaborativen Geist widerspiegele, der im heutigen globalen Klima erforderlich sei.

„Ich denke, Präsident Xis Slogan ist ein Weg, diese Art der Zusammenarbeit zu veranschaulichen. Dies ist etwas, das für die gesamte Menschheit von wesentlicher Bedeutung sein wird. Ich sage manchmal, dass wir nicht über die Macht über andere, sondern über die Macht mit anderen lernen müssen. Die Macht mit anderen.“

Quelle: german.china.org.cn

Chinesisch lernen Lektion 65

政 治

(zheng zhi)

Politik



Johann Wieland

Bild: BMW

Interview mit Johann Wieland, Präsident und CEO von BMW Brilliance Automobile

Seit 15 Jahren kooperiert der deutsche Autobauer BMW mit seinem Partner Brilliance in Shenyang. Für dessen CEO Johann Wieland eine Erfolgsgeschichte. Vor kurzem sprach er im Interview über den Standort in Shenyang, die Zukunft des Elektroautos und Corporate Social Responsibility (CSR).

Das Joint Venture BMW Brilliance ist bereits 15 Jahre alt. Warum hat BMW im Jahr 2003 Shenyang als Standort gewählt und zu einem Produktions- und Forschungszentrum weiterentwickelt?

Johann Wieland: Die letzten 15 Jahre waren ein großer Erfolg, weil wir den richtigen Partner haben. Das ist entscheidend für unseren Erfolg. Es hat sich herausgestellt, dass Brilliance in der Stadt Shenyang die beste Alternative war. Man sollte nicht unterschätzen, dass in der Autobranche viel talentiertes und qualifiziertes Personal benötigt wird. In Shenyang gab es dieses Angebot an Arbeitskräften. Brilliance bot uns die Einrichtung und auch von der Stadt Shenyang haben wir viel Unterstützung erfahren.

BMW Brilliance hat viele Lieferanten großgezogen, vor allem in Shenyang. Welche Rolle spielt das bei der Entwicklung der Industriekette? Arbeiten diese Lieferanten auch für Ihre Wettbewerber?

Der Geist von BMW ist, dass wir den Wettbewerb begrüßen. Und es ist der falsche Ansatz zu glauben, wir sollten Lieferanten haben, die nur für uns arbeiten.

Man muss sich bewusst sein, dass der meiste Added Value von den Lieferanten kommt. Der

Wettbewerb macht das Unternehmen stärker und besser. So kann dem Kunden das beste Preis-Leistungs-Verhältnis geboten werden. Bei den Lieferanten ist es genauso. Wir müssen den Wettbewerb nutzen, um der Beste zu sein und die Innovationen der Lieferanten als erste zu bekommen.

Wir sehen das als eine Partnerschaft, als eine Win-Win-Situation. Wir arbeiten eng zusammen, um diese Kooperation noch besser zu machen. Es gibt immer etwas, das wir verbessern können, und das passt natürlich perfekt zu den Zielen in diesem Land, denn die Regierung will, dass Unternehmen und Zulieferer einen Weltklassestandard entwickeln.

Können Sie Lieferanten nennen, die Sie am meisten beeindruckten?

Wir haben ein paar tolle Geschichten, aber die beste ist die Geschichte über CATL, eine chinesische Firma. Sie produzierten die Batterien für Apple, also dachten wir, sie können auch Batterien für unsere elektrischen Autos und Hybridfahrzeuge liefern. Daraufhin haben wir CATL dabei geholfen, die Anforderungen des Autogeschäfts zu erfüllen. In diesem Jahr wurde das Unternehmen die Nummer Eins der Welt, im April ist es an die Börse gegangen. Diese Geschichte ist ein hervorragendes Beispiel für Win-win-Situationen und unseren Versuch, an der Spitze zu bleiben. Wenn wir zusammenarbeiten, können wir weiter wachsen.

Was halten Sie von der Optimierung des chinesischen Marktes und des Geschäftsumfeldes in Shenyang? Gibt es konkrete Beispiele dafür, dass BMW Brilliance Auto-

mobile (BBA) auch von diesen Maßnahmen profitiert? Und wo besteht noch weiterer Optimierungsbedarf?

Da möchte ich insbesondere die Regierung von Shenyang erwähnen. Wir haben die volle Unterstützung von Bürgermeister Jiang Youwei, zum Beispiel, wenn es darum geht, Infrastruktur zu schaffen, uns dabei zu helfen, Dinge voranzutreiben. Die Kooperation ist hervorragend und das ist auf jeden Fall ein Erfolgsfaktor.

Es gibt jedoch auch einige Probleme, mit denen wir in Nordostchina konfrontiert sind. Die jungen Leute gehen lieber in den Süden, nach Shanghai, Hangzhou und Guangzhou. Für den Nordosten ist das eine große Herausforderung. Die Automobilindustrie wird immer digitaler und auch die Entwicklung eines Autos erfordert immer mehr Fähigkeiten in der Digitalisierung, Programmierkenntnisse und Verständnis für die Chancen und Anforderungen an den technischen Wandel. Der Nordosten muss daran arbeiten, die jungen Talente zu halten. In diesem Punkt arbeiten wir mit den Universitäten zusammen und bieten zum Beispiel Stipendien, gemeinsame Projekte und PhD-Programme an. Wir müssen die Absolventen begeistern und in unser Unternehmen ziehen.

Wir arbeiten also schon mit Berufsbildungsprogrammen. Im Hinblick auf die Vermittlung von Fachkenntnissen ist dieser Ansatz, den wir in Deutschland haben, wirklich herausragend. Berufsausbildung hilft, die Qualifikation im Unternehmen zu verwirklichen. Wir setzen das zusammen mit der Stadt Shenyang um. Das ist notwendig, um die jungen Talente im Nordosten zu halten.

Deswegen bin ich froh, dass Staatspräsident Xi Jinping Ende September Shenyang besuchte und deutlich gemacht hat, dass die Stadt, die Provinz und die Unternehmen alles daran setzen müssen, die jungen Fachkräfte im Nordosten zu halten.

Vor Kurzem wurde im neuen Werk von BBA der Spatenstich vollzogen. Welche Highlights oder Vorteile bietet das neue Werk in Sachen High-End-Fertigung?

Der wichtigste Aspekt für unsere Produktion ist, dass sie vollständig flexibel ist. Wir haben eine Produktionslinie, auf der Autos mit Verbrennungsmotor, Hybrid- und Elektrofahrzeuge hergestellt werden können. Wenn nötig, könnten wir 100% batteriebetriebene Fahrzeuge herstellen.

Industrie 4.0 ist ein weiterer Aspekt. Die Strategie von BMW ist, führend in der Produktionstechnologie zu sein. Wir nutzen die Digitalisierung, um höchste Produktivität in höchster Qualität zu erreichen. Den gesamten physikalischen Prozess gibt es auch digital, er heißt digitaler Zwilling. So können wir den physischen Produktionsprozess vollständig digitalisiert simulieren und verbessern.

Wir sind auch der Nachhaltigkeit verpflichtet. Wir verwenden Technologien, die die Umwelt möglichst wenig belasten. Wir versuchen also, den Wasserverbrauch, die Emissionen und den Energieverbrauch zu minimieren. Wir wollen Vorbild sein, wenn es um intelligente, grüne Fertigung geht, und damit erfüllen wir auch die Erwartungen des Staatsrates.

In diesem Jahr haben die Vereinigten Staaten sehr hohe Strafzölle auf chinesische Produkte verhängt. Warum hat sich BMW vor diesem Hintergrund dazu entschieden, die Exportmodelle iX3 in China produzieren zu lassen?

Ein Kennzeichen der Strategie von BMW ist langfristiges Denken. Wir versuchen, unsere Entscheidungen unabhängig von aktuellen Handelskonflikten zu treffen. Wir bauen Strukturen auf, die wir jahrzehntelang nutzen wollen. Deswegen ist es nicht empfehlenswert, kurzfristige Handelskonflikte in Produktionsstrukturen zu übersetzen. Was uns treibt, ist ein ganz einfacher Grundsatz: Produktion folgt dem Markt. Der chinesische Markt ist der wichtigste und größte Markt für New Energy Vehicles und insbesondere für Elektrofahrzeuge. Deswegen haben wir nur einen Produktionsstandort, und der steht in China. Von Shenyang exportieren wir in die ganze Welt.

Chinas Staatspräsident Xi Jinping hat auf dem diesjährigen Boao-Forum auf Hainan gefordert, die Begrenzung der ausländischen Beteiligung an Joint Ventures so bald wie möglich zu lockern, vor allem in der Autoindustrie. Ministerpräsident Li Keqiang hat BMW als den ersten Nutznießer dieser Regeln bezeichnet. Wie betrachten Sie die neue Haltung von China gegenüber ausländischen Investitionen und welche Rolle wird Chinas Haltung für den Welt-handel spielen?

Dass BMW der erste Hersteller in China ist, der jetzt eine Mehrheit mit seinem Joint-Venture-Partner verhandeln konnte, wurde von Ministerpräsident Li Keqiang und Bundeskanzlerin Angela Merkel persönlich unterstützt. Es ist für uns eine große Ehre,

dass wir diese Unterstützung erfahren haben. China hat sich ganz klar der weiteren Liberalisierung verschrieben und wir sehen, dass die Regierung in China die Politik der Reform und Öffnung systematisch fortführen möchte. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass die Welt eng zusammenarbeiten muss. Zum Beispiel beziehen wir bei BBA Teile aus der ganzen Welt. Die heutigen Lieferketten sind international und es wäre schade, wenn dieser Handelskonflikt dazu führen würde, dass diese internationalen Lieferketten massiv gestört würden. Deshalb sehen wir die Unterstützung der chinesischen Regierung und das große Ziel der Liberalisierung als etwas, das BMW fördern und dazu beitragen möchte.

Wie bewerten Sie die Entwicklung von chinesischen Autobauern, insbesondere in Bezug auf Elektroautos und autonomes Fahren? Welche Vorteile und Nachteile hat BMW hier im Vergleich zu den amerikanischen und chinesischen Konkurrenten?

Wir sehen die Entwicklung vieler chinesischer Wettbewerber mit großem Respekt. Ich glaube, dass viele chinesische Marken in der Technologie sehr stark aufgeholt haben, gerade auch was Elektromobilität und den Nutzen von Künstlicher Intelligenz anbelangt. Dort zeigt sich die Stärke von Hightech-Firmen wie Alibaba, Tencent und Baidu. Die Kooperation zwischen Automobilherstellern und Hightech-Firmen wird immer wichtiger. Doch wir glauben nach wie vor, dass wir noch bessere Substanz bieten können. Am Ende ist die Integrationsleistung maßgeblich, also die Frage, wie man verschiedene Komponenten zu einem großartigen Fahrgefühl verbindet. Wir sind führend, was die Verbindung von Steifigkeit eines Fahrzeugs mit Akustik und Crashtauglichkeit anbelangt, also die Integration von Leichtbau und Kraftstoffeffizienz. Als Premiummarke bieten wir dem Kunden immer noch genügend Added Value und das werden wir auch in Zukunft tun können.

Gibt es schon Kooperationen zwischen BBA und chinesischen Internetfirmen oder haben sie etwas in dieser Richtung geplant?

Die BMW Group in München kooperiert mit einer Reihe von chinesischen Technikunternehmen, wie zum Beispiel Tencent, Baidu, Huawei und China Unicom. Es ist Teil unserer Innovationsstrategie, immer mit den besten zusammenzuarbeiten, auch in China.

Sie waren schon immer neugierig auf China und die chinesische Kultur und Sie wollen auch die Werte Chinas mit den

Werten von BMW kombinieren. Was ist der Grund? Gibt es Beispiele für erfolgreiche Integration der chinesischen Kultur in ihr Unternehmen?

Ich habe immer darauf hingewiesen, dass nachhaltiger Erfolg von vielen Jahren der Win-win-Kooperation abhängt. Darum geht es auch in der chinesischen Kultur. Mein Eindruck und mein Verständnis in China sind, es gibt wenige Länder und wenige Kulturen, die so langfristig denken und regieren wie hier in China. Das kommt auch durch das politische System, weil in der westlichen Welt viele Regierungen immer nur bis zur nächsten Wahl denken. Das kommt aber auch aus der jahrtausendealten Kultur. Das ist der Grund, warum der Geist von BMW und die chinesische Kultur so gut zusammenpassen. Jeder muss einen Beitrag leisten, um langfristige Beziehungen aufzubauen und nicht nur einen kurzfristigen Deal zu machen. Wenn wir Expats nach China schicken, bekommen sie deswegen eine gründliche Vorbereitung, damit sie das Land und die Menschen besser verstehen.

Wer die chinesische Kultur versteht, der weiß, dass soziale Bedürfnisse der Menschen im Land Teil des Geschäfts sind. Es geht nicht nur darum, Produkte zu verkaufen, sondern den Kunden auch einige immaterielle Werte zu geben. Wir sehen uns als führendes CSR-Unternehmen in China. Dazu nutzen wir unsere Ressourcen und Netzwerke: die Kunden, die Händler, die Angestellten und unsere Partner. Wir haben ein Programm, um zurückgelassenen Kindern zu helfen. Es geht auch darum, die Umwelt zu verbessern, und das ist auch ein großes Ziel in diesem Land: den Umweltschutz nachhaltiger zu machen und das richtige Bewusstsein zu erzeugen. Wir machen das mit sehr innovativen Ansätzen. Wir wollen nicht einfach Geld verschenken, sondern die Menschen befähigen, sich selbst zu helfen. Damit leisten wir einen Beitrag dazu, unserer Vorbildfunktion in China gerecht zu werden.

Quelle: german.china.org.cn

26. FEBRUAR 2019 | HYATT REGENCY, DÜSSELDORF

ASIA BUSINESS INSIGHTS

Die Jahrestagung der deutsch-asiatischen Wirtschaft
von Handelsblatt und HSBC.



Sven Afhüppe
Chefredakteur,
Handelsblatt



Carola von Schmettow
Sprecherin des Vorstands,
HSBC Deutschland



Dr. Markus Steilemann
Vorsitzender des Vorstands,
Covestro



Helen Wong
Chief Executive
Greater China,
HSBC

JETZT ANMELDEN:
asia-business-insights.de

Mit freundlicher Unterstützung von:



Handelsblatt
Substanz entscheidet.



Frank Dopheide

Bild: HMG

Interview mit Frank Dopheide, Geschäftsführer der Handelsblatt Media Group

CIHD: Herr Dopheide, können Sie bitte die Handelsblatt Media Group (nachfolgend „HMG“) kurz vorstellen? Wann gab es die erste Ausgabe? Womit fing alles an?

Die Erstausgabe des Handelsblatt erschien am 16. Mai 1946. Die deutsche Wirtschaft rappelte sich nach dem Krieg wieder auf, der Wirtschaftsmotor gewann an Fahrt und schaffte das Wirtschaftswunder. Wir waren von Tag eins dabei. Heute ist die Handelsblatt Media Group der Marktführer für Wirtschaft und Finanzen im deutschsprachigen Raum. Wir haben mit dem Handelsblatt und der Wirtschaftswoche die vertrauenswürdigsten Medienmarken Deutschlands und arbeiten mit über 1100 Mitarbeitern daran, dass es auch so bleibt.

CIHD: Herr Dopheide, an welche Zielgruppe richtet sich die HMG? Was sind die Schwerpunkte der Berichterstattung der HMG?

Unsere Mission ist die Verbreitung des wirtschaftlichen Sachverstands. Unsere Zielgruppe sind die Topentscheider aus Wirtschaft und Politik. Der berühmte deutsche Mittelstand ist das Herzstück.

CIHD: Alle reden immer mehr von Digitalisierung. Viele Mediengruppen haben deswegen mehr und mehr auf Apps bzw. E-Papers fokussiert. Wie sehen Sie den Entwicklungstrend der Medienbranche in den nächsten Jahren? Wohin entwickelt sich die HMG in der Zukunft?

Wir haben beim Handelsblatt seit 2018 mehr digitale Abonnenten als in Print. Unsere Leser sind die beweglichste Zielgruppe der Welt.

Wir haben erkannt, dass auch die Darreichungsform von Information massive Effekte auf die Wirkung hat. Digital ist für das Informieren. Die Zeitung ist für das Begreifen. Und für hochkomplexe Themen brauchen wir den Austausch von Mensch zu Mensch – wie in der Uni. Wir nennen es Journalismus Live. Der direkte Draht und das Zusammenspiel aller Kanäle ist unser Weg in die Zukunft.



Handelsblatt veranstaltet mit HSBC Bank die Jahrestagung Aisa Business Insights

CIHD: Sie sind ein Marken- und Kommunikationsexperte. Was ist aus Ihrer Sicht das Wichtigste für Medien, um enge Kontakte zu Lesern zu pflegen?

Fünf Aspekte sind zukunftsentscheidend für eine enge Leserbindung.

1. Du brauchst einen festen Platz in seinem Leben – ein Ritual.
2. Du brauchst als Medium einen Purpose, dem sich auch der Leser anschließen kann.
3. Du musst Zugehörigkeit dokumentieren und visualisieren. Er ist Teil von uns.

4. Du musst den Mehrwert dieser Beziehung spürbar und kommunizierbar machen.

5. Du musst ihn mit neuen Ideen/Produkten überraschen und die Beziehung frisch halten.

CIHD: Wie wir wissen, gehört die WirtschaftsWoche (nachfolgend „WiWo“) auch zur Handelsblatt Media Group. Welche Rolle spielt dann die WiWo innerhalb der Gruppe? Wie wird sich die WiWo in der Zukunft entwickeln?

Die WirtschaftsWoche ist nicht nur das führende Wirtschaftsmagazin, sondern auch die Lieblingslektüre des deutschen Mittelstands. Sie liefert spürbaren Nutzwert für die Einordnung der Welt, das tägliche Handeln und die Geldanlage. Und sie ist ein Entspannungsmedium. Samstag Nachmittag im Liegestuhl verstehen was die Wirtschaft bewegt, das zählt sich aus.

CIHD: Wir hörten neulich den Begriff Live-Journalismus. Was bedeutet das? Welchen Stellenwert hat der Live-Journalismus für die Handelsblatt Media Group? Was planen Sie mit dem Live-Journalismus 2019?

Die Themen der Wirtschaft sind zu komplex geworden, als dass wir sie auf zwei Seiten darstellen können. Viele Zukunftsstrategien müssen erst einmal diskutiert werden. Das verlangt die direkte Auseinandersetzung von Mensch zu Mensch, neue Plattformen und mehr Zeit. Das ist Journalismus Live. Echte Themen, echte Redakteure, kontroverse Positionen, klare Einordnungen. Und mehr Leserbeteiligung als je zuvor.

CIHD: immer mehr chinesische Unternehmen haben in Deutschland eigene Niederlassungen. Wie sehen Sie die Entwicklung der chinesischen Unternehmen in Deutschland bzw. NRW in den letzten 10 Jahren? Welche Vorschläge würden Sie den chinesischen Unternehmen machen, die zukünftig in Deutschland investieren möchten?

Uns verbindet der Anspruch an Qualität und Nachhaltigkeit. Aber es fehlen teilweise noch der regelmäßige gegenseitige Austausch und die gemeinsame Aktivität. Noch bleiben viele chinesische Unternehmen und Unternehmer unter sich, das gilt es zu ändern.

CIHD: Als Ausblick in die Zukunft: Was wünschen Sie sich für den weiteren wirtschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und China? Welche Rolle könnte HMG dabei spielen?

Die wichtigste Regel lautet: Vertrauen braucht Vertrautheit. Die Erfolgsbeispiele der chinesischen Aktivitäten in Deutschland müssen kommuniziert werden. Und je besser wir die Unternehmen, ihre Entscheider und die Strategie kennen, desto leichter ist der Austausch. Dazu können wir jede Menge Brücken bauen.



Der hochkarätige Autogipfel von Handelsblatt Media Group

CIHD: Zum Schluss: Der chinesische Industrie- und Handelsverband ist eine Institution, die der wirtschaftlichen Kooperation zwischen Deutschland und China verpflichtet ist. In welchen Bereichen denken Sie, kann eine Zusammenarbeit mit der CIHD sinnvoll sein?

Ziel muss die „natürliche“ Schaffung von Begegnung und Austausch sein. Auch die der „informellen“ Art. Wir freuen uns darauf.

Bild: Handelsblatt Media Group

Chinesisch lernen Lektion 66

杂志

(za zhi)

Magazin



Dr. Elmar Stumpf

Interview mit Dr. Elmar Stumpf, Leiter Unternehmensstrategie und Innovation der nobilia-Werke J. Stickling GmbH & Co. KG

CIHD: Dr. Stumpf, können Sie unseren Lesern etwas mehr über nobilia erzählen? Die meisten unsere deutschen Leser kennen die Marke Nobilia, aber für unsere chinesischen Leser ist die Marke in der Regel noch unbekannt.

nobilia ist der größte Hersteller von Einbauküchen in Europa und mit einem mengenmäßigen Marktanteil von über 33 % Marktführer in Deutschland. Die Firma wurde 1945 gegründet und befindet sich noch heute in Familienbesitz. In zwei Werken am Standort in Verl werden jeden Tag mehr als 3,100 Küchen nach den modernsten Produktionsmethoden hergestellt. Im Geschäftsjahr 2017 waren das mehr als 675,000 Küchen pro Jahr. Zurzeit ist ein dritter Fabrikstandort in Saarlouis in Planung. Bei nobilia arbeiten mehr als 3.300 Mitarbeiter und wir haben einen Umsatz von ca. 1,126 Mrd. €. Hiervon erlösen wir ungefähr die Hälfte in Deutschland und die andere Hälfte durch Export.

Jede von nobilia gebaute Küche ist ein individuelles Produkt. Der Kunde kann z. B. aus mehr als 73 Fronten, 14 Korpusfarben und über 47 Arbeitsplattendekoren seine Küche nach seinem persönlichen Geschmack zusammenstellen. Im Rahmen der sogenannten Komplettvermarktung liefern wir zusammen mit unseren Küchenmöbeln auch Einbaugeräte, Spülen und Zubehörartikel an unsere Kunden aus. Damit können die einzelnen Teile der neuen Küche optimal aufeinander abgestimmt und beim Endkunden zusammen installiert werden.

CIHD: Wie wir wissen ist nobilia der größte Einbauküchen-Hersteller in Europa, aber

wieso sehen wir im Möbelhaus die Marke nobilia gefühlt eher selten?

Das kommt wahrscheinlich daher, dass nicht alle von nobilia hergestellten Küchen unter der eigenen Marke verkauft werden. Wir stellen auch Küchen unter den sogenannten Eigenmarken unserer Handelskunden her. Das bedeutet, dass die Küche zwar von uns gebaut, aber unter einem anderen Namen vertrieben wird. Bei über 30% Marktanteil in Deutschland ist ja jede dritte verkaufte Küche hierzulande aus unserem Haus – unsere Produkte finden Sie also quasi überall.

CIHD: Was war Ihr erster Kontakt mit China? Halten Sie China für einen Zukunftsmarkt für das Einbauküchengeschäft von nobilia?

In China ist nobilia seit ca. 20 Jahren durch einen Distributor vertreten, mit dem es heute eine sehr enge und vertrauensvolle Beziehung gibt. nobilia war damit der erste deutsche Küchenmöbel-Hersteller im chinesischen Markt und ist heute der größte Importeur bei diesen Produkten. Zunächst haben wir uns dort auf das Objektgeschäft konzentriert. Hierbei werden durch Bauträger Wohnanlagen von hunderten oder auch mehreren tausend Wohnungen gleichzeitig gebaut und unsere Küchen vor dem Erstbezug direkt in den neuen Wohnungen installiert. Unser Kunde ist in diesem Vertriebskanal also die Baufirma.

Inzwischen gibt es aber auch verstärkte Aktivitäten im Geschäft mit einzelnen Endkunden, wenn diese z. B. ihre Wohnung renovieren und mit uns über ihre individuelle Küche sprechen. Dieses Geschäft nennen wir Retail-

Geschäft, was wir zurzeit intensiv ausbauen. So haben wir inzwischen über 100 Shops in China.

Wir glauben fest an den chinesischen Markt. Es ist ja unbestritten, dass die Mittelschicht in China in den nächsten Jahren weiterhin stark zunehmen wird und dass hier der Bedarf an qualitativ hochwertigen Küchen weiterhin wachsen wird. Deshalb ist China für uns perspektivisch ein sehr wichtiger Markt, auch wenn heute der Umsatz dort gemessen am Gesamtumsatz von nobilia noch relativ klein ist. Einige unserer europäischen Nachbarländer, wie z. B. Frankreich, haben dem gegenüber einen wesentlichen höheren Anteil an unserem Gesamtumsatz. China ist für uns aber das am schnellsten wachsende Land und wird deshalb zukünftig eine immer stärkere Rolle spielen.

CIHD: Können Sie uns bitte mehr über die China-Strategie von nobilia erzählen?

Wir stellen uns strategisch auf diese zukünftig stärkere Bedeutung des chinesischen Marktes ein und gestalten unsere Rolle dort aktiv. Deshalb weiten wir zusammen mit unserem Partner unsere vertrieblichen Aktivitäten aus. Dabei werden unsere Produkte in China ausschließlich in Mono-Brand-Stores angeboten. Diese Geschäfte bewirtschaften also entweder nur die Marke nobilia oder unsere ebenfalls dort angebotene Premium-Marke noblessa. Die strategischen Markenpositionierungen beider Marken unterstützen wir mit entsprechenden Marketingaktivitäten – die Bedeutung von Marken ist in China ja sehr wichtig.

In unseren Geschäften legen wir viel Wert auf eine hervorragende Küchenplanung, damit dem Kunden das für seine Situation beste Produkt angeboten wird. Deshalb arbeiten wir auch in China mit Hausgeräteherstellern zusammen, so dass wir den Kunden im Rahmen der Komplettvermarktung Küchenmöbel und Elektrogeräte zusammen anbieten und somit sicherstellen können, dass alles bei der Montage der Küche in der Wohnung durch unser qualifiziertes Fachpersonal zusammenpasst.

Neben den Küchen werden in unseren chinesischen Geschäften auch Möbel für das gesamte Haus angeboten, wie z.B. Badmöbel oder Wohnmöbel. Der Kunde kann also sein gesamtes Haus mit unseren Möbeln einrichten, die alle individuell auf die Bedürfnisse der Kunden abgestimmt sind.

Das zunehmende Wachstum in China stellt uns natürlich vor Herausforderungen bei ope-

rativen Themen, die wir ständig optimieren. Der Endkunde möchte ja von nobilia qualitativ hochwertige Produkte nach seinen Wünschen und zu einer vereinbarten Zeit geliefert bekommen. Also muss die gesamte Lieferkette von der Bestellung über die Produktion bis zur Auslieferung der Küche und deren Montage beim Kunden funktionieren. Neben der Weiterentwicklung der Produkte und der Sicherstellung der Qualität arbeiten wir also ständig an unseren Prozessen, wie z. B. der Verbesserung unseres Logistiksystems.

CIHD: Was sind Ihrer Ansicht nach Herausforderungen hinsichtlich Ihrer Produkte?

Neben den oben beschriebenen Markt- und operativen Themen gibt es natürlich auch Themen bzgl. unserer Produkte. Sehr wichtig ist es z.B. die Bedürfnisse der chinesischen Kunden zu verstehen. Wohnen und insbesondere Kochen sind sehr individuell und hängen stark von Gewohnheiten und kulturellen Hintergründen ab. Wir alle wissen ja, dass sich chinesische Gerichte von den deutschen Essgewohnheiten unterscheiden und auch anders zubereitet werden.

Als Beispiel hierfür kann der Unterschied zwischen dem Wok-Kochen in China und dem Kochen in Deutschland dienen. Für das Kochen mit dem Wok benötigt man eine höhere Leistung der Kochplatte und es entstehen in kurzer Zeit deutlich mehr Dämpfe als beim Kochen in Deutschland. Deshalb gibt es in China andere Kochmulden und andere Dunstabzugshauben als hier. Auch die Küchenmöbel müssen entsprechend adaptiert werden.

Darüber hinaus gibt es auch z.B. Unterschiede beim Geschmack unserer Kunden hinsichtlich des Designs. Dieses wird bei der Küche ja vor allem durch die Fronten bestimmt. So haben wir für unsere chinesischen Kunden spezifische Fronten im Programm, die wir nur in China anbieten. Unsere Produkte passen wir also auf die Anforderungen unserer jeweiligen Endkunden bei Kochen und Wohnen an.

CIHD: Sind Sie von Anfang an im Möbel-Geschäft tätig? Welche Trends sehen Sie für die zukünftigen Küchen?

Persönlich beschäftige ich mich seit über 20 Jahren mit der Küche, allerdings war ich zunächst bei einem Hersteller von Hausgeräten beschäftigt. Für diese Firma habe ich auch über 6 Jahre in China gearbeitet und während dieser Zeit das Land lieben gelernt. Seit knapp 3 Jahren arbeite ich jetzt bei nobilia.

Als wichtiger Wohnraum im Haus spiegelt die

Küche natürlich immer verschiedene Trends wieder. So nehmen wir z. B. in unsere Kollektion neue Design-Trends auf, mit denen wir unsere Produktpalette stetig erweitern. Die darüber hinaus vorhandenen länderspezifischen Designs habe ich ja bereits erwähnt.

Ein auffälliger Trend ist daneben zurzeit die Tendenz, dass Küche und Wohnbereich miteinander verschmelzen. So werden zunehmend sogenannte offene Küchen angeboten, bei denen es zwischen Küche und Wohnraum keine Abtrennung mehr gibt. Auf der anderen Seite erhalten Regale zunehmend Einzug in die Küche, die dadurch wohnlicher wirkt.

Darüber hinaus arbeiten wir an neuen Materialien. So haben wir z. B. im letzten Jahr eine innovative Arbeitsplatte auf den Markt gebracht, bei der Spülen und Kochmulden werkseitig flächenbündig eingebaut werden können. Für eine solche Einbauweise musste bisher vor allem Naturstein als Material verwendet werden. Dieser lässt sich aber nur schwer nachbearbeiten, weshalb die Montage solcher Arbeitsplatten in der Küche des Endkunden relativ aufwändig ist. Unser Produkt kann hingegen mit normalen Holzbearbeitungswerkzeugen angepasst werden, was den Einbau damit deutlich vereinfacht. Unabhängig davon ist die Arbeitsplatte deutlich kostengünstiger.

Es gibt aber auch eine Reihe weiterer technischer Trends: die Ergonomie bei der Küchenbenutzung wird laufend durch neuartige Beschläge verbessert, die es dem Kunden erlauben, einfacher an seine Kochutensilien zu kommen und diese besser zu lagern. Daneben wird auch die Digitalisierung immer wichtiger. Insbesondere die Hausgerätehersteller arbeiten an vernetzten Geräten, die mit dem Internet kommunizieren.

CIHD: Wie sehen Sie die Übernahmewelle deutscher Unternehmen durch Unternehmen aus China?

Die Übernahme von deutschen Firmen durch Unternehmen aus China wird durchaus unterschiedlich diskutiert, was aus meiner Sicht nachvollziehbar ist. Allerdings müssen wir sehen, dass es ja nicht nur deutsche Firmen in chinesischem Besitz gibt, sondern auch eine ganze Reihe sehr erfolgreicher deutscher Firmen in China. Dieser gegenseitige Austausch ist m. E. ein Teil der immer stärker werdenden Internationalisierung und kann nicht aufgehalten werden, er kann aber aktiv gestaltet werden. Wichtig ist aus meiner Sicht hier, dass man sich gegenseitig besser kennenlernt und sich miteinander austauscht.

CIHD: Der Chinesische Industrie und Handelsverband in Deutschland e.V. (CIHD) ist eine Institution, die der wirtschaftlichen Kooperation zwischen Deutschland und China verpflichtet ist. In welchen Bereichen denken Sie, kann eine Zusammenarbeit mit dem CIHD für nobilia sinnvoll sein?

Die wirtschaftliche Kooperation zwischen Deutschland und China wird aus meiner Sicht noch weiterhin zunehmen. Deshalb ist die Arbeit des Chinesischen Industrie- und Handelsverbandes in Deutschland e.V. so wichtig. Durch die Herstellung von Kontakten zwischen Unternehmen und mit Entscheidungsträgern aus der Politik lernt man sich besser kennen. Dieser gegenseitige Austausch führt zu einem verbesserten gegenseitigen Verständnis und fördert das Vertrauen – was allen Beteiligten dient.

Gerade weil es ja kulturelle Unterschiede gibt, ist das gegenseitige Sich-Kennenlernen und Austauschen so wichtig. Ich habe glücklicherweise während meiner Zeit in China und danach die Erfahrung machen dürfen, dass es trotz aller Unterschiede auch viele Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen beider Kulturen gibt, welches für mich eine absolute Bereicherung ist.

Dieses in chinesische und deutsche Firmen zu übertragen ist ja eine der Aufgaben des CIHD und damit auch für eine Firma wie nobilia sehr interessant. Daneben sind wir natürlich immer an den Kontakten und Veranstaltungen des CIHD interessiert, um unser Netzwerk und unser Wissen über China zu erweitern.



Bild: nobilia-Werke J. Stickling GmbH & Co. KG



Rüdiger Goll

Interview mit Rüdiger Goll, Gründer des Wirtschafts- clubs Düsseldorf und Gründer der Industrie Consult International M&A GmbH

CIHD: Herr Goll, können Sie uns von der Idee der Gründung des Wirtschaftsclubs Düsseldorf (WCD) erzählen? Wie kann man bei Ihnen Mitglied werden?

Gemeinsam mit drei in Düsseldorf ansässigen Unternehmern entstand die Idee, einen nach englischem Vorbild konzipierten Business Club zu gründen, der bedeutenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur eine geeignete Plattform und ein stilvolles Ambiente für Vorträge, Diskussionsrunden, Fest- und Kulturveranstaltungen bietet. 2003 haben wir unser Konzept dann in die Tat umgesetzt: Der Wirtschaftsclub wurde eröffnet und hat sich zu unserer großen Freude innerhalb weniger Jahre zu einem etablierten Business-Treffpunkt in Düsseldorf und Umgebung entwickelt.

Um Mitglied zu werden, ist zunächst der auf der Clubwebsite verfügbare Mitgliedsantrag auszufüllen und einzureichen. Daraufhin wird ein persönliches Treffen zwischen Antragsteller und Club-Geschäftsführung vereinbart und anschließend dann über die Aufnahme entschieden.

CIHD: Was ist das Besondere am WCD? Welche Vorteile hat man als WCD-Mitglied? Was kann der WCD seinen Mitgliedern anbieten?

Der Wirtschaftsclub Düsseldorf ist ein sehr weltoffener Club. Wir pflegen intensive Exklusiv-Partnerschaften mit ausgesuchten Business- und Golfclubs. Zugleich sind unsere Mitglieder Teil des weltweit größten Clubnetzwerks, den International Associate Clubs. Dies ist ein besonderer Mehrwert für alle, die viel in den Business-Metropolen unterwegs sind.

Der Wirtschaftsclub verfügt zudem über ein großes Netzwerk in allen gesellschaftlichen Bereichen. Er bietet spannende Veranstaltungen mit hochkarätigen Politikern, renommierten Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben sowie aus den Bereichen Kultur und Lifestyle. Henry Fords berühmtes Motto:

Zusammenkommen ist ein Beginn.
Zusammenbleiben ist ein Fortschritt.
Zusammenarbeiten ist ein Erfolg.

haben wir für uns adaptiert.



Bibliothek vom Wirtschaftsclub Düsseldorf

CIHD: Viele Leute kennen Sie als Gründer des WCD, aber Sie sind als geschäftsführender Gesellschafter der Industrie Consult International M&A GmbH auch sehr erfolgreich. Könnten Sie das Unternehmen bitte auch kurz vorstellen?

Industrie Consult International M&A GmbH ist eine bankenunabhängige und international tätige Unternehmensberatungsgesellschaft für den Bereich Mergers & Acquisitions. Wir sind spezialisiert auf die Anforderungen und

Belange mittelständischer Unternehmen und internationaler Konzerne und begleiten unsere Kunden professionell bei Unternehmensakquisitionen, -verkäufen und -fusionen.

Darüber hinaus ist Industrie Consult Mitbegründer und Mitglied der euroMerger Gruppe, einem internationalen Netzwerk renommierter europäischer, asiatischer und US-amerikanischer Partnerunternehmen. Mit mehreren hundert Mitarbeitern an allen Länderstandorten berät die euroMerger-Gruppe ihre Mandanten zielgerichtet und interkulturell versiert bei grenzüberschreitenden Transaktionen. „Global denken, lokal handeln“ ist hier unser Motto.

CIHD: M&A-Berater genießen einen sehr anspruchsvollen und herausfordernden Ruf. Welche Eigenschaften sind Ihrer Meinung nach erforderlich, um ein guter M&A-Berater zu sein?

Neben fundierten Kenntnissen des breit gefächerten M&A-Sektors, einem diversifizierten Know-how in den unterschiedlichsten Branchen und der unbedingten Wahrung höchster Diskretion ist für mich ein Gespür für Menschen das wichtigste Asset eines guten M&A-Beraters, denn wir fungieren auch als „Mentalitäts-Mediatoren“. Dies bezieht sich nicht nur auf die Ausbalancierung interkultureller Differenzen, sondern auch auf die bedacht-same, vertrauensvolle Vermittlung im Hinblick auf die unterschiedlichen Ansichten und Denkweisen von z.B. Mittelstand und Private Equity Investoren.

CIHD: Es gibt viele chinesische Investoren, die derzeit Fusionen und Übernahmen in Deutschland durchführen, aber die meisten chinesischen Investoren haben keine Erfahrung mit M&A in Deutschland. Was schlagen Sie diesen Investoren vor?

Ich rate diesen Investoren immer, einen professionellen deutschen M&A-Berater auf Mandatsbasis einzuschalten. Denn nur so ist gewährleistet, dass ihre Interessen optimal gewahrt und vertreten werden und am Ende das für sie beste Ergebnis erzielt wird.

CIHD: Gegenwärtig wird die Überprüfung der Übernahme deutscher Unternehmen durch Investoren außerhalb der EU in Deutschland immer strenger. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Die strengere Überprüfung bei Übernahmen ist meines Erachtens ein weltweiter Trend und kein deutsches Phänomen. Hier geht es insbesondere um „sensible“ Industrien, die

einem ganz besonderen Schutz unterliegen und die jedes Land unterschiedlich definiert. Abgesehen von diesen sehr speziellen Fällen bin ich Befürworter eines möglichst freien Welthandels, der am Ende Fortschritt und Wohlstand für alle bedeutet.

CIHD: Neben Ihrer Arbeit engagieren Sie sich auch philanthropisch. Sie unterstützen und spenden an viele Stiftungen und Wohltätigkeitsorganisationen. Was hat Sie dazu motiviert, in der Philanthropie so aktiv zu sein?

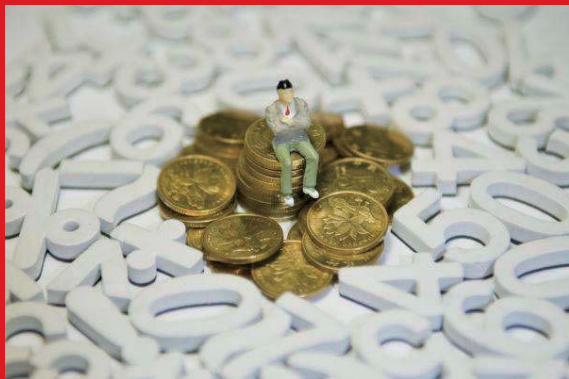
Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, mich für Menschen zu engagieren, die am Rande der Gesellschaft leben. Nicht alle haben das Glück, auf der Sonnenseite zu stehen. Es ist meines Erachtens eine moralische Verpflichtung, sich im karitativen Bereich einzubringen und zu helfen, wo Hilfe am meisten vonnöten ist. Als Unternehmer liegt es in unserer Verantwortung, mit unserem Engagement maßgeblich dazu beizutragen, Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass eine ausgewogene Balance innerhalb der Gesellschaft gewahrt bleibt.

CIHD: Der chinesische Industrie- und Handelsverband ist eine Institution, die der wirtschaftlichen Kooperation zwischen Deutschland und China verpflichtet ist. In welchen Bereichen denken Sie, kann eine Zusammenarbeit mit dem CIHD sinnvoll sein?

Meines Erachtens ist der chinesische Industrie- und Handelsverband für chinesische und deutsche Unternehmen sehr bedeutsam, da er beiden Seiten eine wichtige Networking-Plattform bietet. Zudem sorgt er für einen stets aktualisierten Informationsaustausch zwischen den unterschiedlichen Volkswirtschaften. Insoweit kann man auch die jeweiligen Trends und Entwicklungen besser einschätzen.

Darüber hinaus wird maßgeblich dafür Sorge getragen, dass ein besseres Verständnis für die Besonderheiten der jeweiligen Länder generiert wird, um so z.B. die Freundschaft zwischen China und Deutschland weiter auszubauen.

Bild: © Wirtschaftsclub Düsseldorf GmbH
(Fotograf: Uwe Alexander Kirsten)



Langsames Wachstum macht Lockerung der Geldpolitik wahrscheinlicher

Die chinesische Volkswirtschaft wächst langsamer als erwartet. Auch in anderen Ländern und Regionen geht die Sorge vor einer Konjunkturflaute um. Nun diskutiert Chinas Zentralbank eine Lockerung der Geldpolitik, um die Konjunktur zu beleben.

Analysten äußerten die Einschätzung, dass China seine Geldpolitik bald lockern werde. Damit würde sich das Land einer Gruppe anderer großer Volkswirtschaften anschließen, die ebenfalls eine wachstumsfreundliche Politik verfolgen. Mehrere Zentralbankdirektoren hatten bereits ihre Sorge vor einer Abkühlung der weltweiten Konjunktur geäußert und einer Verschärfung der Geldpolitik vorerst eine Absage erteilt.

Unter Zentralbankern in den Vereinigten Staaten, der Europäischen Union, Japan und Ozeanien vollzog sich im vergangenen Monat ein Stimmungswandel. Grund ist die Sorge, ein zu straffes geldpolitisches Umfeld könnte die Wirtschaft nicht vor den Risiken durch die Handelsspannungen, Brexit und finanzielle Anfälligkeiten abschirmen. Die Senkung der der Wachstumsprognose durch den Internationalen Währungsfonds Anfang des Jahres hat die Alarmstimmung zusätzlich verschärft.

Da sich Bankdirektoren nach und nach zurückhaltender geben, erwägt die chinesische Währungsbehörde eine Anpassung des Zinssatzes für Unternehmen. So sollen Hindernisse für den Kreditfluss im Produktionssektor des Landes beseitigt werden, so Sun Guofeng, Leiter der Abteilung für Geldpolitik bei der chinesischen Zentralbank People's Bank of China (PBOC).

Nach dem Frühlingsfest sind die Erwartungen der Märkte nach weiteren Zinssenkungen gestiegen. Bevor jedoch die nächsten Schritte in der Zinsreform eingeleitet werden können, müssen die politischen Entscheidungsträger zunächst die makroökonomischen Bedingungen im Inland bewerten. Es sei vorrangig, den Finanzmarkt über die Zinssätze bestimmen zu lassen, sagte Sun. „Wir hoffen, dass die Strategie der politischen Feinabstimmung die Märkte nicht überraschen wird“, fügte er hinzu.

Vor der Einführung neuer Richtlinien oder kreativer geldpolitischer Instrumente sei eine enge Absprache mit anderen Ländern erforderlich. Die PBOC verfüge über gute Kommunikationsmechanismen mit anderen Notenbanken, darunter auch der amerikanischen Federal Reserve und der Europäischen Zentralbank, sagte Sun.

Im vergangenen Jahr hob die chinesische Zentralbank einige Beschränkungen bei der Kreditvergabe auf, dazu kamen die viermalige Senkung des Mindestreservesatzes und eine Kapitalaufstockung. Zudem erlaubte sie Geschäftsbanken, unbefristete Anleihen zu emittieren.

Chinesische Geschäftsbanken verwenden jedoch immer noch den Ein-Jahres-Zinssatz von 4,35%, den die Zentralbank im Jahr 2015 festgelegt hat. Dieser Zinssatz ist höher als die Interbankensätze oder die Zinssätze zwischen 3,05 und 3,30%, die für Darlehen der Notenbank an Finanzinstitute gelten. Die Zentralbank werde diese Zinsmarge laut Sun früher oder später beseitigen und die Geschäftsbanken anleiten, die Zinssätze für

Kredite auf ein vom Markt bestimmtes Niveau zu senken.

„Theoretisch gibt es Spielraum für Zinssenkungen um einen Prozentpunkt“, sagte Zhang Tao, Analyst in der Finanzmarktabteilung der China Construction Bank.

China hat sowohl Geld- als auch finanzpolitische Maßnahmen ergriffen, um den Abwärtsdruck auf das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr auszugleichen. Einige Ökonomen sagten voraus, dass die Wachstumsrate im ersten Quartal unter die 6,4% der letzten drei Monate des Jahres 2018 sinken könnte, beispielsweise aufgrund von Handelsspannungen.

Der Vorsitzende der amerikanischen Notenbank, Jerome Powell, beschloss am 30.01, einen Plan zur weiteren Anhebung der Zinssätze aufgrund der möglichen Risiken für das Wirtschaftswachstum nicht weiter zu verfolgen. Die Europäische Zentralbank stellte die Ausweitung der quantitativen Lockerung ein und warnte vor den negativen Folgen des Brexits.

Früher als andere Zentralbanken hat die chinesische Währungsbehörde bereits vorausschauende Maßnahmen ergriffen und sich dabei auf die Bewertung der makroökonomischen Lage und des externen Umfelds gestützt. Die Feinabstimmung der Politik werde positive Signale an den Markt senden und die finanzielle Widerstandsfähigkeit stärken, sagte Zhang.

In diesem Jahr verlagere sich der Tonfall der chinesische Zentralbank in Peking

großen Zentralbanken der Welt in Richtung eines geldpolitischen Lockerungszyklus, auch die Politik der chinesischen Zentralbank bewege sich in dieselbe Richtung, meinte Herr Zhang.

Eine kürzlich veröffentlichte Studie von Goldman Sachs prognostiziert in China ein steigendes Kreditwachstum für den Monat Januar, da die Geschäftsbanken, ermutigt durch die Politik der Lockerung, deutlich aggressiver seien als zuvor. Der Trend könnte sich in einem schnelleren Wachstum von neuen Yuan-Darlehen und einer größeren Geldmenge niederschlagen. Voraussichtlich noch in dieser Woche wird die PBOC mehr Daten dazu veröffentlichen.

Quelle: german.china.org.cn

Chinesisch lernen Lektion 67

外 币

(wai bi)

Fremdwährung





Nachrichten aus China

China strebt weiter nach vorne zum Nutzen der Welt

Mit dem Fortschreiten der Geschichte werden China und seine fast 1,4 Milliarden Menschen in der neuen Ära weiter nach vorne streben, unabhängig davon, welche Herausforderungen bestehen bleiben.

Das vergangene Jahr war keineswegs leicht. Die Liste der inländischen und externen Herausforderungen reicht vom wirtschaftlichen Abwärtsdruck bis zum Handelsprotektionismus. Dennoch ist Chinas Wirtschaft im Jahr 2018 um 6,6% auf über 90 Billionen Yuan (etwa 13,28 Billionen US-Dollar) gewachsen. Dies ist das schnellste Wachstum unter den fünf weltweit führenden Volkswirtschaften und trägt zu fast 30% des globalen Wirtschaftswachstums bei.

Fortschritte wurden auch in vielen anderen Bereichen erzielt, einschließlich der Bekämpfung der Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung, der Erhöhung des Wohlstands und Lebensstandards der Menschen sowie wissenschaftlicher und technologischer Fortschritte bei der Weltraumforschung und See-Expeditionen.

Im Jahr 2018 wurden rund 10 Millionen Menschen in den ländlichen Gebieten des Landes aus der Armut geholt. China hat versprochen, alle unter der gegenwärtigen Armutsgrenze lebenden Landbewohner bis 2020 aus der Armut zu befreien. Es wäre das erste Mal in der Geschichte Chinas, dass extreme Armut komplett beseitigt ist. Im Jahr 2018, dem 40. Jahrestag der Reform und der Öffnung,

wurden auch über 100 wichtige Reformmaßnahmen eingeführt.

Die Errungenschaften und das „China-Wunder“ im Allgemeinen können der harten Arbeit, Weisheit und dem Mut der Chinesen zugeschrieben werden.

In einer Welt der zunehmenden gegenseitigen Abhängigkeit war und ist Chinas Entwicklung eine Chance für die ganze Welt. Die Welt ist wirtschaftlich instabil mit politischen Unsicherheiten, Protektionismus, geopolitischen Risiken und Ernährungsunsicherheiten. Chinas Entwicklung trägt dazu bei, diese Herausforderungen zu meistern.

China hat versprochen, den gemeinsamen Aufbau der Seidenstraßeninitiative aktiv zu fördern, eine Gemeinschaft mit einer gemeinsamen Zukunft für die Menschheit zu schaffen und sich unermüdlich für eine noch erfolgreichere und schönere Welt einzusetzen.

China wird dem Rest der Welt durch die Erhöhung der Importe mehr Nutzen bringen. Das Land hat sich verpflichtet, in den nächsten 15 Jahren Produkte und Dienstleistungen im Wert von 40 Billionen Dollar zu importieren. Mit 400 Millionen Menschen ist in China die größte Mittelschicht der Welt entstanden, was zu einem riesigen Markt im In- und Ausland führt. Chinas Streben nach Entwicklung in der intelligenten Fertigung, das „Internet Plus“-Modell, die digitale Wirtschaft und die Sharing Economy schaffen auch enorme Möglichkeiten für die Welt.

China: Zehn Millionen weniger Arme bis Jahresende

Chinas Ministerpräsident Li Keqiang hat die Pläne der Regierung zur Reduzierung der Armut weiter konkretisiert. Auf einer Sitzung des Staatsrates am Montag gab er das Ziel aus, die Zahl der Armen in diesem Jahr um nicht weniger als zehn Millionen zu reduzieren.

China will sich auch in künftig mit Nachdruck dafür einsetzen, die Armut im Land zu reduzieren. Im Jahr 2019 sollten nicht weniger als zehn Millionen Menschen aus der Armut befreit und eine solide Grundlage für die weiteren Bemühungen des Landes für die Verbesserung der Lebensumstände geschaffen werden, wie der Staatsrat vor Kurzem auf einer Sitzung unter Leitung von Ministerpräsident Li Keqiang entschied.

Im vergangenen Jahr begann China eine auf drei Jahre angelegte Kampagne zur Bekämpfung der Armut. Li versprach in all seinen Rechenschaftsberichten der vergangenen fünf Jahre, die Zahl der von Armut Betroffenen jedes Jahr um zehn Millionen zu reduzieren. Er gab konkrete Anweisungen, um diese Arbeit voranzutreiben und die finanziellen Mittel dafür besser zu koordinieren.

Auf der Sitzung wurde bekannt, dass die Zahl der Armen im vergangenen Jahr um 13,86 Millionen Menschen reduziert werden konnte.

Daten der beim Staatsrat angesiedelten Leitungsgruppe für Armutsbekämpfung und Entwicklung zeigen, dass sich der neue Ansatz in der Armutsbekämpfung durch die Entwicklung aufstrebender Industrien in armen Gebieten wie E-Kommerz, Photovoltaik und Ländertourismus bezahlt gemacht hat.

Die Entwicklung der Infrastruktur in unterentwickelten Gebieten konnte beschleunigt werden. Im Jahr 2018 wurden rund 208.000 Kilometer Landstraßen gebaut oder saniert. Auch bei der Modernisierung des Stromnetzes in ärmeren Regionen wurden neue Fortschritte erzielt. Inzwischen verfügen 94% der armen Dörfer Anschluss an das Breitbandinternet.

„Wir müssen uns anstrengen, um das Ziel der Armutsminderung für dieses Jahr zu erreichen. Die Armut bis zum Jahr 2020 in die Geschichtsbücher zu verbannen ist die feierliche Verpflichtung, die unsere Partei und Regierung gegenüber den Menschen eingegangen ist.“ sagte Li.

Um den besonders armen Regionen zu helfen, sollen die Anstrengungen in diesem Jahr noch einmal verstärkt werden. Die zusätzlichen finanziellen Mittel, die sich aus der Aufstockung des Fonds zur Armutsbekämpfung aus dem Haushalt der Zentralregierung ergeben, werden hauptsächlich in diese Bereiche fließen. Diejenigen Projekte des 13. Fünfjahresplanes, die sich der besseren Anbindung armer Regionen widmen, sollen vorrangig angegangen werden.

Auf dem Treffen wurde nachdrücklich gefordert, an den derzeitigen Standards festzuhalten. Die Probleme der Menschen bei der Erfüllung der fünf Grundbedürfnisse nach Ernährung, Kleidung, Schulpflicht, Gesundheitsfürsorge und Wohnraum sollten in jedem Haushalt angesprochen werden.

Landkreise, welche die Armut bereits hinter sich gelassen haben, sollen noch bis 2020 in den Genuss entsprechender politischer Anreize gelangen können. Regionen, die wieder in Armut zurückfallen, sowie neu entdeckte Armut werden künftig dokumentiert.

China erlässt Vorschriften zu Finanzinformationsdiensten

Die Bestimmungen definieren die Dienste als Leistungen, die Benutzern, die Finanztätigkeiten ausüben, Informationen oder Finanzdaten zur Verfügung stellen, die den Finanzmarkt beeinflussen können.

Anbieter dürfen keine Informationen erstellen, kopieren, freigeben oder verbreiten, die falsche Finanzinformationen enthalten, die Finanz- und Währungspolitik des Landes verzerren oder andere zur Teilnahme an Finanzbetrug oder Wirtschaftsverbrechen auffordern.

Informationen, mit denen für Finanzprodukte und -dienstleistungen geworben wird, die von Behörden verboten sind, oder andere Inhalte enthalten, die gegen Gesetze und Vorschriften verstoßen, sind ebenfalls verboten.

In den vergangenen Jahren haben einige Agenturen für Finanzinformationsdienste die Risiken auf dem Finanzmarkt hochgespielt, sensible Marktinformationen veröffentlicht und die Richtlinien des Landes zur Finanzaufsicht verzerrt. Solche Aktivitäten haben sich auf die wirtschaftliche und finanzielle Stabilität ausgewirkt und zur Erlassung der Vorschriften geführt.

Quelle: german.china.org.cn



Prof. Xuewu Gu

Die Große Mauer in den Köpfen

— Was China und den Westen voneinander trennt

Wir freuen uns sehr, die Kapitel drei bis fünf aus dem Buch von Prof. Xuewu Gu: »Die Große Mauer in den Köpfen« veröffentlichen zu dürfen. Hierfür danken wir sehr herzlich Prof. Gu und der Edition Körber. Aufgrund der Länge des Artikels werden wir diese in mehreren Teilen abdrucken.

Die Große Mauer in den Köpfen

KAPITEL 5

Eine Frage der Lernfähigkeit

-2. Hälfte-

Wie aber lässt sich die zu beobachtende Asymmetrie der chinesischen und westlichen Lernbereitschaft beziehungsweise Lernfähigkeit erklären? Eine gewagte These läge in der Behauptung, die chinesische Kultur stelle eine Lernkultur dar und die westliche eine Belehrungskultur. Diese Vorstellung macht es zuerst notwendig, uns mit der Frage nach der Natur der Kultur zu beschäftigen. Der einflussreiche Geschichtsphilosoph Oswald Spengler beispielsweise versteht Kultur zum einen »als Idee des – allgemeinen oder einzelnen – Daseins« und zum anderen »als Körper dieser Idee, als die Summe ihres Versinnlichten, räumlich und faßlich [sic!] gewordenen Ausdrucks: Taten und Gesinnungen, Religion und Staat, Künste und Wissenschaften, Völker und Städte, wirtschaftliche und gesellschaftliche Formen, Sprachen, Rechte, Sitten, Charaktere, Gesichtszüge und Trachten«. ¹¹

Das Verständnis von Kultur als zeitliche,

räumliche, sprachliche und institutionelle Verkörperung von Ideen hat den Vorteil, die Wurzel und den Ursprung der Gesamtheit der Kultur im Bereich der Ideen zu suchen; ihm mangelt es jedoch an analytischer Schärfe zur Gewichtung der Elemente, die die Gesamtheit der Kultur konstituieren. Im Grunde genommen hat Oswald Spengler darauf verzichtet, die entscheidenden Elemente, die eine Kultur ausmachen, zu bestimmen. Dieser Aufgabe widmet sich dagegen Samuel Huntington, indem er der Kategorie »Religion« eine herausragende Rolle einräumt und diese als maßgebend für das Wesen einer Kultur betrachtet. »Blut, Sprache, Religion, Lebensweise«, so Huntington, »waren das, was die Griechen gemeinsam hatten und was sie von den Persern und anderen Nichtgriechen unterschied. Von allen objektiven Elementen, die eine Kultur definieren, ist jedoch das wichtigste für gewöhnlich die Religion [...] In ganz hohem Maße identifiziert man die großen Kulturen der Menschheitsgeschichte mit den großen Religionen der Welt.« ¹²

Huntingtons Sicht auf die Religion als das definierende Element liefert uns einen Ansatz, die kollektive Lernfähigkeit eines bestimmten Kulturkreises als ein Kulturphänomen zu begreifen und ihre Stärke oder Schwäche mit der dieser Kultur zugrunde liegenden Religion in Verbindung zu bringen. Vergleichen wir nun die Lernfähigkeit Chinas mit der des Westens, so fällt vor allem eines auf: Die westliche Kultur scheint sich weit schwerer für das Fremde und damit für das Lernen zu öffnen als die chinesische. Dieser Eindruck begründet sich darin, dass der Westen durch das Christentum

als missionierende Religion geprägt ist und die chinesische nicht. Eine missionierende Religion ist bekanntlich geneigt, sich zu einer aktiven Verbreitung der als universal gültig definierten Wertvorstellungen der eigenen Religion berufen zu fühlen. Nicht die Aneignung anderer, sondern die Ausdehnung eigener Wertvorstellungen gehört zu ihrem ausgeprägten Sendungsbewusstsein. Dem (Kennen-) Lernen des anderen werden keine Prioritäten eingeräumt, die Bekehrung von Fremden hingegen versteht sich als heilige Aufgabe von selbst. Mit anderen Worten: Andere zu missionieren und von Fremden zu lernen passen bei einer missionierenden Religion von der grundlegenden Logik her nicht zusammen. Sendungsbewusstsein und Lernbereitschaft schließen sich in der Regel gegenseitig aus. Vermutlich ist es dieser starke missionarische Charakter, der es dem Westen erschwert hat und immer noch erschwert, eine ausgeprägte Lernkultur gegenüber nicht westlichen Kulturen zu entfalten.

Der frühere amerikanische Außenminister Henry Kissinger hat einmal darauf hingewiesen, der amerikanische Exzeptionismus sei »Missionarisch«, die chinesische Einzigartigkeit hingegen »kulturell«. »China missioniert nicht«, so stellte Kissinger fest, »es behauptet nicht, dass seine derzeitigen Institutionen außerhalb Chinas relevant seien.«¹³

»Es genügt«, so interpretierte Altbundeskanzler Helmut Schmidt den Charakter der chinesischen Zivilisation, »wenn die anderen kommen und den Kotau machen. Das zeugt von einem großen Selbstbewusstsein. In dieser Hinsicht sind sie ganz anders verfahren als die Päpste, ganz anders als die Portugiesen, die Spanier, die Engländer, die Holländer. Sogar das kleine Portugal hat auf chinesischem Boden eine Kolonie errichtet.«¹⁴

Der die chinesische Kultur tragende Konfuzianismus ist dagegen keine Religion, sondern vielmehr eine praktische Lebensphilosophie. Von Beginn an wurde die konfuzianische Lehre durch eine starke Irreligiosität geprägt. Rund 500 Jahre vor Christus philosophierten mehr oder weniger zeitgleich Weise in unterschiedlichen Gebieten der Welt: Buddha (nach neueren Forschungen ca. 5. Bis 4. Jh. v. Chr.) in Indien, Zarathustra (um 600 v. Chr.) im persischen Raum, Sokrates (469 – 399 v. Chr.) in Griechenland und Konfuzius (551– 479 v. Chr.) in China.

Während der Buddhismus und der von Zarathustra gestiftete Parsismus ihrem Wesen

nach Religionen gleichkamen, brauchte die Philosophie der Griechen von Sokrates über Plato bis Aristoteles einige Zeit, bis sie mit religiösen Denkrichtungen verschmolz. Zusammen mit dem später entwickelten Denken der Römer und des frühen Christentums bildete das Denken der Griechen drei Grundpfeiler des politischen Denkens, die die zwei Jahrtausende europäischer Geschichte in wechselnder Ausprägung mitgestaltet haben. Trotz der Säkularisierung des politischen Denkens in Europa, die im 16. Jahrhundert durch Machiavelli eine entscheidende Schubkraft erhielt, sind die abendländischen Grundwerte und -normen grundsätzlich christlich geprägt.

Im Vergleich zum Buddhismus, dem Parsismus und dem westlichen Denken fällt auf, dass das konfuzianische Denken nicht nur von Anfang an irreligiös war, sondern seinen atheistischen Charakter auch bis heute bewahrt hat – trotz intensiver Berührungen mit verschiedenen religiösen Strömungen während der vergangenen Jahrtausende. Die Irreligiosität des Denkens von Konfuzius hat im Wesentlichen mit dem nüchternen Skeptizismus zu tun, mit dem er überirdisches behandelt. Zwar hat Konfuzius niemals die Existenz von Göttern oder Geistern infrage gestellt. Aber seine mangelnde Frömmigkeit gegenüber den Geistern ist nicht zu übersehen. Sein Denken ist prinzipiell nicht auf das Jenseits, sondern auf das Diesseits ausgerichtet, obwohl er es nicht grundsätzlich ablehnt, von transzendenten Kräften zu sprechen. So antwortete Konfuzius einmal seinem Schüler Ji Lu, als dieser ihn nach dem Wesen des Dienstes der Geister fragte: »Wenn man noch nicht einmal den Menschen dienen kann – wie sollte man den Geistern dienen können!«¹⁵ Ein anderes Mal befürwortet er zwar die Ehrung von Geistern und Göttern, rät aber seinen Schülern ausdrücklich, sich den »Dämonen und Göttern fernzuhalten«.¹⁶

Es hat den Anschein, als schwanke Konfuzius zwischen Theismus und Deismus. Einerseits sprach er niemals von Gott als dem Schöpfer oder als ewige und allmächtige Erscheinung. Auch fehlt bei ihm eine Sündenlehre. Andererseits ermutigte er die Menschen aufrichtig, an den Opferzeremonien teilzunehmen. Offensichtlich wurde Religion von Konfuzius nur als ein Staatskult im engen Zusammenhang mit gesellschaftlicher Harmonie und politischer Stabilität betrachtet. Er respektierte aber die religiösen Zeremonien – nicht weil er an Gott, sondern weil er an die Kraft der Tradition und die soziale Funktion des Rituals glaubte.

Das politische Denken des Konfuzius als irreligiös zu interpretieren, könnte bei denjenigen Einwände hervorrufen, die das Bekenntnis des Konfuzius zum Himmelskult als Beleg seiner Gottesfurcht deuten mögen. In der Tat hat Konfuzius im inzwischen beinahe als konfuzianische Bibel behandelten »Lunyu« gelegentlich vom Himmel gesprochen – ein vorkonfuzianisches Postulat, demzufolge der Herrscher im Auftrag des Himmels die Regierungsmacht ausübe. Der Herrscher verwerke das Mandat zur Herrschaftsausübung, wenn er die Gunst des Himmels verliere und damit für diesen Auftrag unwürdig werde.

Es ist zwar richtig, dass Konfuzius diese himmlische Legitimationstheorie nicht infrage gestellt hat. Aber es trifft auch zu, dass er es nirgendwo in seinem Gespräch »Lunyu« im oben angeführten ursprünglichen Sinne bejaht hat. Der Freiburger Sinologe Peter Greiner vertritt zwar die Auffassung, Konfuzius habe dieser Theorie zugestimmt, kann aber für seine Behauptung keine Belege liefern.¹⁷ Nur zweimal erwähnt Konfuzius im »Lunyu« ausdrücklich den Begriff *tianming* (das Mandat des Himmels), obwohl der Begriff *ming*, der von vielen oft als das Synonym für *tianming* betrachtet wird, noch fünfmal im »Lunyu« zu finden ist.¹⁸

An keiner dieser sieben Stellen verwendet Konfuzius jedoch den Begriff im Sinne einer Bejahung des Postulats des himmlischen Mandats in seiner ursprünglichen Form. Vielmehr lässt Konfuzius erkennen, dass sein Verständnis von *tianming* mit dem des Mandats des Himmels im ursprünglichen Sinne nicht deckungsgleich ist. Die Berufung auf den Himmel war deswegen notwendig, weil seine Vorstellungen nur mithilfe einer solchen Tarnungsstrategie von der Gesellschaft, die vollständig vom vorkonfuzianisch entwickelten Himmelskult beherrscht war, verstanden werden konnten. Dieses verbale Bekenntnis zum Himmel kann jedoch nicht als innere Frömmigkeit gedeutet werden. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Herrscher und den überirdischen Kräften hat Konfuzius nie wirklich interessiert. Sein Hauptinteresse lag vielmehr darin, das Herrschaftsverhältnis auf der Erde in Harmonie und Ordnung zu bringen.

Jedenfalls braucht man große Fantasie, um die konfuzianische Lehre, in der überirdische Fragen kaum eine Rolle spielen und die weder ein Gottesgnadentum noch eine Sündenlehre kennt, als Religion zu qualifizieren. Sie bleibt, wie auch der Aufklärer Christian Wolff erkennt, eine »Praktische Philosophie der Chinesen«

und »eine Sittlichkeit ohne Religion«.¹⁹ Ob diese konfuzianische Irreligiosität die Lernfähigkeit der Chinesen gegenüber fremden Kulturen verstärkt hat, sei hier dahingestellt. Jedenfalls kann man feststellen, dass sich die chinesische Kultur aufgrund des nicht theistischen Charakters ihrer tragenden Philosophie sowie des Fehlens einer gemeinsamen Religion nicht zu einer Kultur mit missionarischer Prägung entwickelt hat.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass fast alle prominenten Westler, die sich im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert für einen intensiven Wissensaustausch und ein gegenseitiges Lernen zwischen China und dem Abendland einsetzten oder China als Vorbild für Europa idealisierten, mehr oder weniger entfernt von missionarischer Gesinnung zu verorten sind. Ganz offensichtlich fiel es ihnen aus genau diesem Grund leichter, offen von China als Vorbild zu sprechen. Dies gilt sowohl für Leibniz, der sich über 50 Jahre lang bis zu seinem Tod mit Chinas Sprache, Philosophie und Ethik intensiv und leidenschaftlich beschäftigte, als auch für Christian Wolff, für den China Platos These belegte, »der glücklichste Staat [sei] derjenige, dessen Philosophen Könige beziehungsweise dessen Könige Philosophen sind«.²⁰

Eine ähnliche Korrelation zwischen China-begeisterung und Abwesenheit von Missionierungsleidenschaft lässt sich ebenfalls bei Voltaire und Friedrich dem Großen beobachten. Wie Cay Friemuth darstellt, betrachtete Voltaire im Konsens mit Wolff »einen Philosophenkönig« als ideal, »der die Menschen zum Glück führt«, allerdings »ohne christliche Bezüge«. Voltaire, der wegen seiner schonungslosen Kirchenkritik als Atheist stigmatisiert wurde, galt die katholische Kirche als »der größte Feind der Menschheit«. Wolffs Auffassung, China könne als Beleg dafür betrachtet werden, dass »auch Atheisten zu moralischem Handeln in der Lage sind«²¹, fand bei Voltaire volle Zustimmung. Friedrich der Große, an dessen Hof Voltaire als königlicher Kammerherr von 1750 bis 1753 gedient hatte, scheint der erste europäische Politiker gewesen zu sein, der von Beginn an von einer »geistigen und körperlichen Gleichheit von Europäern und Chinesen« sprach. Mit seinen »chinesischen Briefen«, die der preußische König unter dem chinesischen Kunstnamen »Phihiu, der Gesandte des Kaisers von China in Europa« veröffentlicht hat, lobt er das chinesische Kaiserreich in den Himmel, als hoch moralisiertes Land mit einer Sittengesellschaft, die »ohne Religion bestehen könne«.

Während Voltaire durch seine Schriften Konfuzius »zum Heiligen der Aufklärung und zum Stifter einer postchristlichen und mit den empirischen Wissenschaften kompatiblen Moral« erklärte und seine Lehre europaweit populär machte, versuchte »Friedrich Phihihu« die katholische Kirche als »das Erzübel Europas« zu entlarven.²²

Allerdings dürfte die Lernbereitschaft und Lernfähigkeit des absolutismuskritischen Voltaire, eines leidenschaftlichen Kämpfers für die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, auf Grenzen stoßen, sähe er sich heute mit der chinesischen Forderung konfrontiert, das Primat des Individuums des westlichen Liberalismus gegen das Primat des Kollektivs des chinesischen Neokonfuzianismus auszutauschen. Die Lernfähigkeit und die Lernbereitschaft, die wir bei den prominenten Vordenkern der europäischen Aufklärung beobachtet haben, sollte also in ihrem jeweiligen historischen Kontext betrachtet werden. Voltaire und Friedrich der Große schwärmten deswegen so leidenschaftlich für Konfuzius und seine Lehre der Ethik, weil sie eine wirkungsvolle Waffe brauchten, um das Machtmonopol der katholischen Kirche zu brechen, nicht mehr und nicht weniger.

Erst wenn die Menschen die Oberfläche der Zivilisation – wie Wissen, Technologie, Sitten oder Institutionen – verlassen und in die Tiefe der Wertfragen dringen, offenbart sich das wahre Gesicht ihrer Lernfähigkeit. Oswald Spengler hat schon vor fast hundert Jahren darauf hingewiesen, die Bekehrung eines Menschen zu einer seinem Wesen fremden Moral sei unmöglich. »Mag man heute von einer Umwertung aller Werte reden, mag man als moderner Großstädter zum Buddhismus, zum Heidentum oder zu einem romantischen Katholizismus ›zurückkehren‹ [...] man tut, will, fühlt trotzdem dasselbe.«²³

Dieses Problem der Schwererreichbarkeit der kulturell tief verwurzelten Werte durch Lernen, das bei allem Respekt vor moderner Lerntheorie nur ein kognitives Sozialverhalten darstellt, ist genau das Problem, mit dem China seit dem 19. Jahrhundert konfrontiert ist. Das heißt, es gibt Dinge, die man sich trotz fleißigen Lernens nicht aneignen und verinnerlichen kann. Chinesen würden sich daher sehr gekränkt fühlen, wollte man sie als lernunfähig einstufen. Geschlagen von den waffentechnologisch und institutionell-organisatorisch überlegenen Europäern, begannen sie doch bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von Europa zu lernen. Und bis heu-

te haben sie zahlreiche wertvolle Dinge vom Westen gelernt. Viele Menschen im Westen bewundern beispielsweise die Existenz einer seit mehreren Jahrtausenden bestehenden einheitlichen Schrift in China, aber nur wenige von ihnen wissen, dass China die Geburt seiner modernen Schriftsprache der europäischen Aufklärung zu verdanken hat.

Die Übersetzung und das Studium führender Aufklärungsautoren wurden als eine unverzichtbare Voraussetzung für die Erneuerung der chinesischen Nation identifiziert. Jedoch stieß man bei der Übersetzung europäischer Texte auf erhebliche Sprachprobleme, nicht weil man die westlichen Sprachen nicht beherrschte, sondern weil die Strukturen der klassischen Schrift der chinesischen Sprache (wenyanwen) mit der sinnvollen und inhaltlich begreiflichen Wiedergabe der Gedanken und Ideen europäischer Autoren völlig überfordert waren. Dafür musste eine neue Schriftsprache mit alten Zeichen, aber neuen Sprachstrukturen geschaffen werden. Grammatik, Satzbau und Formlehre europäischer Sprachen wurden zum Vorbild der chinesischen Sprachreformen, die schließlich im Jahre 1898 zur Entstehung der sogenannten baihuawen, »einer gleichsam [grammatisch] europäisierten Umgangssprache« führte.²⁴

Allerdings sind die Chinesen nicht deswegen weltanschaulich westlicher geworden, weil ihre Umgangssprache grammatisch europäisiert wurde. Im Gegenteil: Die europäisierte Umgangssprache der Chinesen machte sie bei chinesisch-westlichen Debatten beispielsweise über Wertfragen noch schlagfertiger, weil die Formlehre, die Satzbauregeln und die Grammatik aus Europa es ihnen ermöglichten, ihre Argumente und Gedanken noch klarer und logischer zu formulieren. Anders ausgedrückt: Die Europäisierung der chinesischen Umgangssprache, die die Lernfähigkeit der Chinesen eindeutig unter Beweis gestellt hat, hat nicht zu einer Europäisierung ihrer Weltanschauungen geführt. Hingegen erhielten die klassischen konfuzianischen Wertvorstellungen dadurch einen neuen sprachlichen Träger, um die Massen noch verständlicher und damit effektiver zu erreichen.

Die chinesische Lernbereitschaft verstärkte sich rasant, nachdem China unter der Führung von Deng Xiaoping die Abschottung gegenüber den westlichen Staaten beendet hatte. Seither wurden schätzungsweise mehr als zwei Millionen Studenten und Wissenschaftler in die westlichen Länder geschickt. Auf einer feierlichen Veranstaltung zum 100.

Gründungstag der Chinesischen Europa- und Amerika-Alumni-Vereinigung, die in der prächtigen Volkshalle Beijing am 21. Oktober 2013 stattfand, sprach Staatspräsident Xi Jinping von 2,64 Millionen chinesischen Bürgern und Bürgerinnen, die in den letzten 30 Jahren in Amerika, Europa, Asien, Afrika und Australien studiert haben. Allein in Deutschland studieren zum gegebenen Zeitpunkt etwa 25 000 chinesische Studenten. Inzwischen rangieren die Chinesen flächendeckend in allen westlichen Ländern auf dem Spitzenplatz der Listen ausländischer Studenten und Wissenschaftler. Jedoch hat sich das Paradigma bezüglich des Lernens vom Westen, das von Zhang Zhidong (1837 – 1909), dem Reformator der späteren Qing-Dynastie, eingeführt wurde, dabei wenig geändert: Übernahme westlicher Wissenschaften und Technologien unter der Beibehaltung chinesisch-traditioneller Werte.

Paradoxerweise waren es die wenigen vom christlichen Sendungsbewusstsein emanzipierten Westler, die in die tiefere Sittenschicht und geistige Welt des Lernens eindringen. Wenn es in der Geschichte überhaupt eine Epoche des wahrhaft tief gehenden Voneinanderlernens gegeben hat, war dies die Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts, in der die großen Aufklärer wie Leibniz, Wolff, Voltaire oder Friedrich der Große mit ihrem idealisierten Chinabild auftraten.

Dieser Zustand ist entmutigend, aber nicht ungewöhnlich. Immerhin hat es bislang einen realen, wenn auch einseitigen Lernprozess von Ost nach West gegeben. Die chinesische Lernfähigkeit hat sich stark genug entwickelt, um den Widerstand innerhalb Chinas gegen die Aneignung westlicher Ideen und Institutionen relativieren zu können. Der Westen aber erachtete es nach dem 18. Jahrhundert nicht mehr für nötig, von der chinesischen Kultur zu lernen. Seine Überlegenheit in jedweder Hinsicht – von Waffen, Transportmitteln und Logistiksystemen über medizinische Hilfsdienste und Kommunikationsmittel bis hin zu Disziplin, Organisation und Ausbildung der Truppen – erlaubte es dem Westen, seine Herrschaft und Kontrolle über die ganze Welt auszudehnen. Wie Samuel Huntington es dargestellt hat, »umfasste 1900 [allein] das viktorianische Weltreich, in dem die Sonne niemals unterging, 28,49 Millionen Quadratkilometer und 390 Millionen Menschen. [...] Im Zuge dieser europäischen Expansion [...] wurde China vom Westen durchdrungen und unterworfen.«²⁵

Dies war kein Erfolg des Lernens, sondern der

Waffengewalt.

Anmerkung:

11 Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, ungekürzte Ausgabe, Deutscher Taschenbuch Verlag: München 1920/06, S. 74.

12 Huntington, Samuel P.: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, Europaverlag: München 1996, S. 52.

13 Kissinger, Henry: China zwischen Tradition und Herausforderung, C. Bertelsmann Verlag: München 2011, S. 12.

14 Schmidt, Helmut: Nachbar China. Helmut Schmidt im Gespräch mit Frank Sieren, Ullstein: München 2007, S. 278.

15 Kongzi (Konfuzius): Lunyu (Die Gespräche), IX 11, in: Sishu Duben (Nachdruck), Taipeh 1987. Dabei beziehen sich die römischen Ziffern auf die einzelnen Bücher im »Lunyu« und die arabischen auf die einzelnen Abschnitte innerhalb jedes Buches.

16 Ebd., VI 20.

17 Greiner, Peter: Der Herrscher und das Gesetz. Gemeinsamkeiten im Konfuzianischen und legistischen Staatsdenken, in: Naundorf, Gert (Hrsg.): Religion und Philosophie in Ostasien, Verlag Königshausen & Neumann: Würzburg 1985, S. 415 – 423.

18 Kongzi (Konfuzius), a.a.O., XII 5; XII 5; XIV 38; XVI 8 und XX 3.

19 Wolff, Christian: Rede über die praktische Philosophie der Chinesen, vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Michael Albrecht, Felix Meiner Verlag: Hamburg 1985, S. XLIV.

20 Zitiert nach Friemuth, a.a.O., S. 9.

21 Tatsächlich vertritt Christian Wolff die Auffassung, die Vernunft sei die Lehrmeisterin des Gesetzes der Natur. Ausgehend vom Beispiel des konfuzianischen China nimmt er an, dass die Menschen nicht unbedingt eine Religion brauchen, um sich zu verpflichten, »die an sich guten Handlungen zu vollbringen und die an sich bösen zu unterlassen«. Wolff, a.a.O., S. XXXV.

22 Friemuth, a.a.O., S. 49 – 54.

23 Spengler, a.a.O., S. 440 f.

24 Vgl. hierzu: Stiftung Mercator, a.a.O., S. 82 f.

25 Huntington, a.a.O., S. 65 – 67.

(Ende)

中国网上中国

Informationen aus China über China

China.org.cn ist eine staatliche Webseite der Volksrepublik China. Sie veröffentlicht Berichte über die Geschehnisse in der chinesischen Innen- und Außenpolitik, offizielle Sichtweise der chinesischen Regierung zu innen- und außenpolitischen sowie anderen relevanten Themen und Informationen über Chinas Geschichte, Kultur, Geografie, Wirtschaft und so weiter, um China so der Weltöffentlichkeit umfassend vorzustellen.

中国网是国务院新闻办领导的国家重点新闻网站，坚持以新闻为先导，以国情为基础，以融合各地通讯、即时专题、网上服务、媒体搜索等内容为原则，力求通过精心整合的即时新闻、翔实的背景资料和网上独家的深度报道，向世界及时全面地介绍中国，并竭诚为中国和世界各地的访问者提供迅捷、权威的信息服务。



Präsidiumsmitglieder CIHD
主席团成员



Ehrenpräsident: Canrong Ma

名誉会长：马灿荣

**Gesandter und bevollmächtigter
Chinesischer Botschafter in Deutschland a. D.**

时任中国驻德国大使



Vizepräsident: Dr.-jur. Matthias Mitscherlich

副会长：马提亚斯·密撒里希博士

Vorstandsvorsitzender a. D.
MAN Ferrostaal AG (2002-2010)

时任德国曼集团 Ferrostaal 股份有限公司董事会主席

Vorstandsvorsitzender a. D.
Athens International Airport S.A.

时任雅典国际机场股份有限公司董事会主席



Präsident: Prof.-Ing. Wolfgang Luan

会长：栾伟

Geschäftsführender Gesellschafter
FAMOUS Holding GmbH, Germany

德国飞马控股集团公司董事长



Vizepräsident: Dongshang Lu

副会长：路东尚

Vorstandsvorsitzender a. D.
Shandong Zhaojin Group Co., Ltd.

时任山东招金集团有限公司董事长

Vizepräsident
China Gold Association

中国黄金协会副会长

Kuratorium (Beirat) 顾问委员会成员

In alphabetischer Reihenfolge 按姓氏字母顺序排列



Changsen Bu

Vorstandsvorsitzender a. D.
Shandong Energy Group Co., Ltd.
时任山东能源集团有限公司董事长



Zhiyuan Tao

Vorstandsvorsitzender a. D.
Shandong Fengyuan Group Corporation
Limited
时任山东丰源集团股份有限公司董事长



Dr. Gerhard Eschenbaum

Stellvertr. Hauptgeschäftsführer
IHK Düsseldorf
德国杜塞尔多夫工商联合会副总干事长



Xiancheng Wang

Vorstandsvorsitzender
JCHX Group
金诚信集团公司董事长



Prof. Dr. Martin Junker

Vorsitzender der Geschäftsführung
RAG Mining Solutions GmbH
鲁尔矿山系统有限公司总经理



Petra Wassner

Geschäftsführerin
NRW.INVEST GmbH
德国北威州投资促进署署长



Dr. Hans-Peter Merz

Leiter International
IHK Mittleres Ruhrgebiet, Bochum
德国波鸿工商联合会国际部负责人



Reinhold Zimmermann

Geschäftsführer
Zimmermann Investment GmbH & Co. KG
德国兹默尔曼投资公司总经理

Antragsformular 加入德国中国工商业申请表 (No:)

für den Eintritt in den Chinesischen Industrie- und Handelsverband e. V. in Deutschland (CIHD)

1. Firmenname 公司名称

Firmenanschrift 公司地址

.....

2. Firmenprofil (Ergänzungen bitte mit Extrablatt) 公司简介 (请另页补充)

.....

3. Nachname 姓

Vorname 名

Geschlecht 性别

.....

4. Geburtsdatum 出生日期

Geburtsort 出生地点

.....

5. Pass-/Ausweis-Nr. 护照 / 证件号码

Staatsangehörigkeit 国籍

.....

6. Anschrift 住址

.....

Tel.-Nr. 电话

Fax-Nr. 传真

.....

Handy 手机

E-Mail 电邮

.....

Website 网站

.....

7. Beruf (für Einzelperson) 职业 (个人)

Arbeitsgeber 工作单位

.....

Funktion 职务

Tel.-Nr. 电话

Fax Nr. 传真

.....

8. Jahresbeitrag 会员年会费:

☐

Unternehmen 公司: EURO 1.000,--
1.000 欧元

☐

Privatperson 个人: EURO 300,--
300欧元

Ich versichere, dass ich dieses Formular wahrheitsgemäß ausgefüllt habe. Mir ist bewusst, dass jede vorsätzlich falsche Angabe als Grund zum Ausschluss aus dem Verband gesehen wird.

本人保证所填写内容完全属实, 如本人有意提供虚假情况, 则取消本人的会员资格。

Ort/Datum 填表地点, 日期

Unterschrift 签名

.....

Anmerkungen vom Präsidenten :

Genehmigungsdatum 同意日期..... Unterschrift 签名

Registergericht: Amtsgericht Düsseldorf,
Bankverbindung: National Bank AG,
BLZ: 36020030, Konto-Nr.: 145 955
Zülpicher Straße 5, D-40549 Düsseldorf, Germany
Telefon: +49-211-500 81 30, Telefax: +49-211-500 81 31
E-Mail: info@cihd.de, Internet: www.cihd.de
Das Formular können Sie auch im Internet herunterladen unter www.cihd.de